Volkswacht
für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3[illegible]. Telephon Expedition 1204.

Nr. 116. Mittwoch, den 22. Mai 1907. 18. Jahrgang.

Die Wendung in Frankreich.

Die Tatsache, daß das französische Ministerium mehr und mehr ins reaktionäre Lager abschwenkt, den Kapitalisten und Volksfeinden Handlangerdienste leistet, aufrechte Staatsbeamte maßregelt und Arbeiterführer preußisch behandelt, gab den Anlaß zu einer tagelangen Debatte im französischen Parlament. Das wesentlichste Moment darin war die interessante Tatsache, daß sich der Schwerpunkt der sozialistischen Kritik gegen die beiden ehemals sozialistischen Minister Briand und Viviani richten mußte, die beide noch vor kurzer Zeit genau das, die Niedertracht verurteilten, was sie jetzt im Interesse des Kapitalismus unternehmen. Und ein weiteres wichtiges Moment war die Feststellung, daß tatsächlich der Ministerpräsident Clemenceau wie seine Kollegen im Ministerium immer mehr seine vorzügliche Vergangenheit verleugnet, seine Demokratie verwässert und seine stolzen Zukunftspläne in Bezug auf die Emporhebung Frankreichs vergißt und bereut.

Unser Genosse Jaures faßte alles das, was im Allgemeininteresse über die Politik der Regierung zu sagen nötig war, in einer glänzenden fünfstündigen Rede zusammen, die von Freund und Feind als eine kaum zu übertreffende rhetorische und politische Leistung bewundert wurde. Jaures stellte die Bedeutung der sozialistischen Bewegung für die menschliche Kultur, die Einheit der Messer- und Gabelfrage mit der idealistischen Auffassung des Lebens dar und knüpfte ferner in einer Analysierung der Wirksamkeit der Arbeitskonföderation geschichtsphilosophische Betrachtungen über die revolutionären Prozesse an, die man nur in ihrer Gesamterscheinung verstehen könne, nicht aber mit Hilfe von Zitatensammlungen aus einer heftigen Zeitliteratur und aus Chroniken ihrer „Greuel" und Gewalttaten abzuurteilen sich anmaßen dürfe. Daran schloß sich eine Kritik jener Kampfmethoden, die von einzelnen Gewerkschaften und Sozialisten vertreten und von der Bourgeoisie mit tendenziöser Uebertreibung gegen die Arbeiterbewegung ausgespielt werden: wie die Aufforderung zur Desertion, der „Antipatriotismus", der Sabotage, der Generalstreik. — Aeußerst glücklich war die Abfertigung des Schönredners Deschanel, der die Libertaires, die Anarchisten, als Herren der Konföderation hingestellt hatte und dem nun Jaures nachwies, daß diese Anarchisten selbst die Notwendigkeit, die gesetzliche Sonntagsruhe und das gesetzliche Koalitionsrecht zu verteidigen proklamiert haben, so daß in Wahrheit die Regierung, die diese Freiheit mißachtet, anarchistisch handelt!

Der dramatische Höhepunkt der Rede jedoch war die persönliche Auseinandersetzung mit den Ministern. Eine tiefe Bewegung ging durch das Haus, als Jaures Clemenceau dessen Haltung in der Dreyfusaffäre vorhielt. Und dann kam die Reihe an Viviani und Briand. Jaures sprach hier mit unverkennbarer Erregung, aber fest entschlossen, den Sensationshyänen der Kammer keine Befriedigung zu bieten. „Glauben Sie", so rief er diesen zu, „daß ein politischer Zwiespalt zwischen Männern, die lange Zeit Kampfgefährten und persönliche Freunde zugleich waren, Stoff für eine Schauspielszene werden darf? Ich für meinen Teil erfülle meine Pflicht ihnen gegenüber ebenso wie gegen ihre anderen Ministerkollegen. Aber ich weiß, daß man seine Freunde von gestern nicht verletzen kann, ohne sich selbst zu verletzen." — Aber mit unnachsichtlicher sachlicher Schärfe ging Jaures gegen die zwei Exsozialisten los. Man kann sich keine treffendere Kritik denken, als die an Briand geübte: „Ich glaube nicht, daß sich der Herr Unterrichtsminister so verändert hat, wie man behauptet. Gewöhnlich sind es überhaupt nicht die Menschen, die sich ändern, sondern die Meinungen, die man sich von ihnen macht. Schon damals, als Herr Briand ganz am Beginn seines Weges mit der Lebhaftigkeit seines Geistes den anarchistischen Genossen begegnete, gefielen sie ihm durch ihren abenteuerlichen Individualismus und auch darum, weil er bemerkte, daß diese wilden und kindlichen Seelen durch den Mechanismus der Eigenliebe, der Kameradie gelenkt werden könnten, und schon damals versuchte er sich in seinen staatsmännischen Fähigkeiten, indem er sie disziplinierte, zähmte und dazu brachte, die Bombe mit der kurzen Lunte gegen den Generalstreik auszutauschen, der zwar auch explosibel ist, aber auf längere Distanz! Später hat er allerdings, ohne den Generalstreik aufzugeben, die Methode der gesetzlichen und parlamentarischen Evolution hinzugefügt. Als ich dann, so fuhr Jaures fort, Briand in die Regierung eintreten sah, erinnerte ich mich, mit welcher Geschicklichkeit er auf unseren Kongressen den revolutionären Generalstreik und die parlamentarische und ministerialistische Methode kombiniert und balanziert hatte, und ich sagte mir, daß er wenigstens die Eitelkeit, den Stolz auf sich selbst, auf seinen eigenen Gedanken, auf seine Vergangenheit, ja fast möchte ich sagen, den Stolz auf seine Geschicklichkeit haben würde, um das Gepäck des Generalstreiks nicht in dem Augenblick seines Eintritts wegzuwerfen, und zum mindesten zu dulden, daß andere die Propaganda, die er aufgegeben hatte, fortsetzen — den Stolz, nicht die Blitze der Regierungsgewalt auf diejenigen niederfahren zu lassen, die sich an seinem Geiste inspirierten." — Jaures verlas dazu die entscheidenden Stellen von Briands berühmter Parteitagsrede, die den Generalstreik als die modernste, schlaueste Organisation der Revolution hinstellt, aber auch die Versicherung enthält, er, Briand, wolle auch im Kampfe mit Säbel und Flinte seinen Mann stehen! — Briand hat damals zudem ausdrücklich vom Soldatenstreik und von der Insurrektion gesprochen ... Den Streik, den er damals den Soldaten riet, scheint ihm jetzt bei den Beamten unerträglich, weil er — die öffentlichen Dienste in Verwirrung bringt!! Briand hat damals erklärt, daß, wenn die Offiziere Feuer kommandieren, die Gewehre ohne Zweifel losgehen würden, aber nicht in der gewünschten Richtung!! Das antimilitaristische Manifest, dessen Unterzeichner jetzt verfolgt werden, geht nicht so weit. Es sagt nur: „Wenn auch Feuer kommandiert wird, so schießt nicht!" Briand selbst hat diesen Satz formuliert und als er ins Ministerium eintrat, verkündete er am ersten Tage von seiner Bank aus: „Ich komme mit allen meinen Ideen hierher, ich verleugne keine einzige!" Heute wagt er es, die Bekenner dieser Idee zu verfolgen. Das Urteil über diese Politik läßt sich in einen Satz zusammenfassen: „Entweder das nicht, oder Sie selbst nicht!"

Die Antwort des Ministers und Exsozialisten Briand war zwar sehr lang — drei Stunden gebrauchte er — aber auch sehr matt. Er kämpfte gegen Jaures nicht mit sachlicher Wucht, sondern mit persönlicher Rancüne, dem Enthusiasmus des Anklägers Jaures ein Feuerwerk zynischer Advokatenkniffe entgegensetzend. Von einer politischen Idee war in dem Ganzen keine Spur, wenn man nicht Phrasen wie die von der „Ordnung, welche die Voraussetzung aller Reformen sei", von der Notwendigkeit der „Autorität" und „Disziplin" und dergleichen als solche ansehen will — Wendungen, die ein Studt, ein Stolypin oder auch ein Bülow unverändert von dem „republikanischen" Kollegen übernehmen könnte.

Um seinen Parteiverrat zu rechtfertigen, kam er immer wieder darauf zurück, daß Jaures damals den Ministerialismus verteidigt habe, wobei er sich nicht scheute, gelegentliche Unmutsäußerungen unseres Genossen aus der Zeit der alten Freundschaftsintimität ans Licht zu zerren. Kennzeichnend für den Charakter des Redners ist seine Erklärung, daß er seine Rede über den Generalstreik gehalten habe, um Verwirrung in die Reihen der antimilitaristischen Sozialisten zu bringen, gegen die Jaures damals gekämpft habe. Jaures sollte ihm daher diese Rede nicht zum Vorwurf machen! Briand hat also damals seine Bereitschaft zur blutigen Revolution verkündet, um durch diesen demagogischen Kniff der Parteifraktion, die für die Politik des Klassenkampfes eintrat, Abbruch zu tun!

Als Briand Jaures entgegenhielt, daß er ihn selbst unter den Parteiverhältnissen habe leiden sehen, antwortete Genosse Jaures mit schlichter Würde: „Selbst wenn ich leide, bleibe ich mit meiner Partei vereint." Der eine Satz zeigte, wie weltenweit der Erfolgspolitiker Briand vom Sozialismus entfernt ist.

Mathilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.
Von Carl Hauptmann-Schreiberhau.

13] (Nachdruck verboten.)

Und wie sie so stumm vor einander saßen, im Glück, kam Frau Weber, reinlich und sorglich gekleidet, und fragte, ob sie nicht hinüber kommen möchten, Beide — denn Vater Weber hätte es gern, sie wären im Leben fromm gewesen und wollten heute mit dem Jungen Weihnacht feiern. Da erhoben sie sich, so andächtig und feierlich wie nie im Leben. Es war fast ein Zittern in ihrer Brust, daß Mathilde sich hinter Salek drückte und nicht recht atmen konnte, wie sie eintraten — wo der Alte — ein mächtiges graues Haupt noch voll von Haaren und einem grauen Kranz voll straffer Borsten um Wangen und Kehle, sonst runzelig — aber in seinen Augen auch jene Feierfreude, die in allen [illegible] durch's ganze Land glänzte — wo der alte Mann, der sich nicht mehr erheben konnte, ihnen entgegen lachte, sie willkommen.

„Kommen Sie", sagte er. Mathilde trat ganz schüchtern ein — und Salek sagte nur steif: „Schön guten Abend — stören wir nicht?"

„N", sagte der Alte lachend — „ich bin fast fünfundachtzig, aber es ist ja Weihnachten — es ist ja heiliger Abend."

Und Frau Weber rückte dem Alten die Lampe nahe vor's Gesicht, der gleich ein großes Glas vor's Auge genommen und sich in's Bibelbuch hineinneigte — sodaß Salek und Mathilde auch ohne weitere Worte begriffen hatten, worum es sich handelte, und während sie zögernd Platz genommen, und Frau Weber einen kleinen Lichterbaum entzündete, der auf dem Schube zu strahlen begann, fingen des alten Weber Worte laut und mit zitternder Freude.

„Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seiner Verlobten. Die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden und hüteten ihre Nachtwachen bei ihrer Herde. Und siehe des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute ein Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und dies ist das Zeichen für euch, ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen."

Mathilde bebte. Sie wußte gar nicht, daß sie jemals diese Geschichte gehört hatte — solch ein Wunderbares klang ihr entgegen darin, solch eine Kraft lag in den Gesichten, wie da die Hirten auf dem weiten, einsamen Felde unter ihrer schlafenden Herde. Und aus der Nacht und dem Dunkel ein einziger Strahl herniederbricht zu den wenigen Wächtern, und ein Engel durch die Wolken licht herniedersteigt, der ihnen, den armen Hirten verkündend sagt: „Fürchtet Euch nicht. Ich verkündige Euch große Freude." Und Mathilde war es, als ob sie alles um sich her vergessen hätte, und ihre Seele befreit würde von aller Furcht. Eine solche Hoheit umfloß sie aus jenen zitternden Freudenworten, die im Raume klangen, wo nur Frau Weber mit gefalteten Händen saß, wie mit weiten Augen in Licht sehend, und Salek saß, der jede Silbe hastig von des alten mächtigen Tischlers Lippen sog, — der tief und voll zu reden fortfuhr. Er hatte jetzt die Bibel beiseite geschoben und begann, freie Worte zu machen, die klangen, als wenn sie von weit herkämen und nicht allein aus seinem Munde und Herzen, aus Tausenden und Millionen — durch alle Zeiten der Menschheit hindurch — und er sagte — immer noch, als wenn ein Fünklein Glückes und Staunens und seliger Dank aus seinen Augen und Mund empor ging, obwohl gar kein Lächeln seine Züge umspielte: „Das ist das Wunder, daß Christus ein Christkind ward. — Wie wundersam, daß Christus ein Kind ward, im Stalle geboren, und ein Stern auf der Höhe darüber leuchtete. Die Botschaft Christi ist das wahre Wunder — und ewig auch daraus die Verheißung, daß wir zu Kindern werden müssen, um zu Gott zurückzukommen, daß ewig Gott zum Kinde wird. Alle Verheißung liegt im Kinde. Die Anbetung des Kindes: welche Schrecken erfassen mich, wenn ich an eine Familie denke, die in den Ödnis des Lebens hoffnungslos und heimatlos umherzieht, gescheucht und verarmt, zur Herberge in einem Stalle, und die nun anbetend kniet vor einem Kinde, über dem ein Stern aus der Höhe leuchtet. Es ist ein Fluch, wenn wir hart werden, und wenn wir nicht immer wieder einmal werden wie die Kinder. . ." Und er wiederholte es und alle empfanden das Wunder, daß wir noch immer an der Krippe stehen, wo ein armes Kind aus der Wiege blickt, die ewige Hoffnung. Und Mathilde begriff es ganz, wie sie niemals begriffen. Es durchschauerte sie. Und Salek dachte an Mathilde und sah, wie sie [illegible], als wenn tausendmal der Himmel geöffnet wäre und Hoffnungen, die sie nie gesehen, sich aufgetan. Ihr Herz war zum Springen. Sie lauschte demütig, und ihr Herz war [illegible] Worte vom Munde, — bis er schwieg — und alle lange schwiegen. Und „Stille Nacht" erklang aus den [illegible] Lippen, worein auch wieder die zitternde, hohe Stimme der Alten einfiel, — fromm und zufrieden, daß selbst Salek ganz erschüttert einzustimmen wagte, und Mathilde bebend sang, ohne noch zu weinen — und dann Beide sich demütig, wie vor einem Vater und einer Mutter beugten und dankten, mit fast erstickten Worten.

Auch in Mathildes Träume klang es nach, daß sie im Traume so inbrünstig weinte vor Staunen und Freude, bis sie von ihren Tränen erwachte und — noch immer die Musik der himmlischen Heerscharen und die Verkündigung an die armen, einsamen Hirten im Grunde — froh und jubelnd in's Dunkle, Einsame emporsah. Denn da in der Tiefe [illegible] alle Verkündigungen.

Zwölftes Kapitel.

Wie sie sich Mutter fühlt.

Dann ging der Winter weiter und der Frühling kam — und Mathilde und Salek arbeiteten und lebten still für sich, und freundlich und ehrfürchtig mit den Webers, die sie dann und wann sahen — und von denen sie nun den frommen Gesang, der durch ihre Wände klang, ganz und voll begriffen. Mathilde wußte jetzt, daß sie wie Mutter und Vater wären — daß sie für das Gute und Hohe im Menschen sorgten — [illegible] — denn sie würde jenes heiligen Abends Erhebung gar nie im Leben vergessen. Und wie der Sommer vorbeigegangen, und die Felder wieder Stoppeln waren, über die im Reif die Sommerfäden spannen, daß Mathilde beim Gehen plötzlich stehen bleiben mußte, um sie sich lachend aus dem Munde zu reiben, und die Apfelbäume rote Früchte glänzen ließen aus manchem Garten im Dorfe, da war es schließlich doch geschehen.

Jeder mußte sehen, daß es wie eine [illegible] in Mathildes Augen glänzte. [illegible] daß Mathilde plötzlich schön war. [illegible] „Dame" [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

Es war vorauszusehen, daß diesmal das Ministerium trotz alledem noch eine Mehrheit finden würde. Die schönen Sitten hat dann auch, wie die Volksstimme mitgeteilt, noch einmal gesiegt.

Die grausamste Züchtigung hat Briand, dem Jaurès nachwies, daß er selbst vor zwei Jahren noch den Postbeamten geraten hatte, sich zu organisieren, übrigens nicht von einem oppositionellen Sozialisten, sondern von seinem eigenen Ministerpräsidenten erfahren! Clemenceaus Rede war sicher kein Meisterstück [illegible], wie die des Unterrichtsministers, und durch ihre Ausfälle nach allen Seiten hin [illegible]. Aber sie zeigte den ungeheuren Unterschied, der doch zwischen der Persönlichkeit und dem Charakter der beiden Männer besteht: Clemenceau erklärte mit Nachdruck, er werde die Arbeiterkonföderation nicht verfolgen und nur mit einer radikalen Mehrheit regieren! Seine ganze Rede war ein so unverkennbarer Protest gegen Briands Versuch, sich als Mann der „Ordnung" bei den Gemäßigten in Empfehlung zu bringen, daß schallende Heiterkeit durch das Haus brauste, als der Präsident zwei neue, anscheinend im Einverständnis der Unterzeichner eingebrachte Tagesordnungen verlas, von denen die eine mit der Billigung von Clemenceaus, die andere von Briands Erklärungen den Uebergang zur Tagesordnung aussprach! — Die Erklärungen Clemenceaus wurden teilweise auch von den Sozialisten mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

Die Regierung ist vorläufig gerettet. Die sozialistischen Tagesordnungen erhielten nur 75 bis 129 Stimmen. Die von der Regierung akzeptierte hatte folgenden Wortlaut:

„Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, weist jeden Zusatz zurück und geht zur Tagesordnung über."

Sie erhielt 327 Stimmen.

Dennoch scheint aber der Sieg nicht [illegible] zu wollen. Lange wird der Einfluß des Ministeriums auf die ganz heterogene(?) Kammer nicht vorhalten.

* * *

Paris, 20. Mai. Das Komitee der vereinigten Sozialisten des Departements der Seine hat beschlossen, dem im nächsten Monat stattfindenden Kongreß den Vorschlag zu unterbreiten, Briand aus der Partei auszuschließen.

Politische Uebersicht.

Einen Pfingstbrief lassen die vereinigten drei liberalen Fraktionen des deutschen Reichstages los und zählen darin allerhand liberale Forderungen auf, zu deren Beratung und Erledigung der Blockreichstag keine Zeit gefunden hat. Dieser Umstand gibt den Freisinnigen zu der Feststellung Anlaß, daß „der Boden für eine gesunde Weiterentwicklung des fortschrittlichen Liberalismus geebnet" sei. Der Aufruf ist sehr interessant, weil er am Schluß ein alphabetisches Namensverzeichnis aller freisinnigen Abgeordneten, nach Fraktionen sortiert, bringt. Sonst enthält er nichts Bedeutendes.

Wer vertritt die Arbeiter in den Parlamenten? Darauf hat der hessische nationalliberale Landtagsabgeordnete Schönberger am letzten Sonntag geantwortet. Es fand nämlich in Ober-Modau, in der Nähe von Darmstadt, eine öffentliche Volksversammlung statt, die sich mit einem Bahnprojekt beschäftigte. Genosse Ulrich referierte darüber und betonte, daß die Arbeiter stets den Ausbau der Verkehrswege fördern, während in den bürgerlichen Parteien sich oftmals die größten Widerstände geltend machten. In der Diskussion führte Herr Schönberger unter anderem aus: Er stehe nicht an, zu erklären, daß die Sozialdemokratie eine Existenzberechtigung habe, da sie lediglich für die Vertretung der Arbeiter in den Parlamenten sei. Die bürgerlichen Parteien seien nicht in der Lage, die Interessen der Arbeiter so wie notwendig zu vertreten. — Man wird sich diesen Ausspruch eines nationalliberalen Abgeordneten merken müssen, um ihn den bürgerlichen Parteien entgegenzuhalten, wenn sie sich als Vertreter der Arbeiter aufspielen.

Majestätsbeleidigung durch Herausstrecken der Zunge? In einem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Berliner Bauarbeiter Reinhold Preiming wurde am Sonnabend das Urteil verkündet. Der Angeklagte war beschuldigt, im November v. J., als der Kaiser in seinem Automobil von der Dombaueinweihung zurückkehrte, sich auf der Straße der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht zu haben. Die Beleidigung wurde von der Anklage darin gefunden, daß Preiming nach dem Kaiser hin(?) die Zunge herausgestreckt hatte.

[illegible] in einer vorigen Verhandlung [illegible] die Anklage wegen Majestätsbeleidigung fallen lassen und nur wegen groben Unfugs eine Haftstrafe von vierzehn Tagen gegen den Angeklagten in Antrag gebracht. Der Strafkammer war jedoch anderer Ansicht und erblickte in dem Verhalten des Angeklagten eine schwere Majestätsbeleidigung, [illegible]. Die Richter [illegible] erkannte auf neun(?) Monate Gefängnis.

Das Urteil redet Bände von der Notwendigkeit der Abschaffung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen. Eine [illegible] Gebärde wird auf Grund dieses [illegible] mit drei Vierteljahren Freiheitsentziehung bestraft. Eine [illegible], die der angeblich Beleidigte gar nicht einmal bemerkt hat, [illegible] ein Privatmann [illegible]

[illegible] daß der Angeklagte „mit Vorbedacht" und „böswilliger Absicht" gehandelt hat.

Ein netter Dividendensegen erfreut die Aktionäre der Continental-Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie. Vierzig Prozent Dividende sind zur Ausschüttung gelangt. Nach Extraabschreibungen im Betrage von 1,143,000 Mark verblieb noch ein Reingewinn von 2,936,455.41 Mk. Es ist also im letzten Geschäftsjahre aus den etwa 5000 beschäftigten Arbeitern und Beamten ein Mehrwert von vier Millionen Mark herausgeholt worden. Das macht pro Kopf rund 800 Mark. Eine ganz respektable Leistung. Und das verflossene Geschäftsjahr bildet keine Ausnahme. Das genannte Unternehmen hat seit dem Jahre 1879 die Kleinigkeit von 925 Prozent Dividende verteilen können! Es ist dies das nämliche Werk, dessen Direktor im Vorjahre den Arbeitern kriegerisch erklärte:

„Niemals werden wir uns durch Gewalt oder Drohungen zwingen lassen, etwas zu bewilligen, was wir vorher nach reiflicher Ueberlegung abgelehnt haben. Ich bitte, dies zu beherzigen."

Um die Arbeiter nicht im unklaren zu lassen über seine Stellung zu der Organisation der Arbeiter und ihrer Presse, fuhr Se. Majestät vom Kapitals Gnaden fort:

„Wir werden niemals Verhandlungen mit unseren Arbeitern und Arbeiterinnen durch Mittelspersonen führen, die außerhalb unseres Werkes stehen. Es wurden im Laufe des Jahres mehrmals von 6 Uhr an den Pforte größere oder kleinere Zettel verteilt. Darin wird aufgefordert, in eine Versammlung zu kommen, in welcher über die Betriebsverhältnisse der Continental-Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie verhandelt werden soll und die dort bestehenden Mißstände besprochen(?) werden sollen. Meine Kollegen und ich haben Ihnen schon ein paar Mal gesagt, daß wir es absolut mißbilligen, wenn Arbeiter von uns, ehe sie zu den Meistern oder zur Direktion gekommen sind, nach einem Volksversammlungsredner oder Zeitungsschreiber laufen und dem Mitteilung machen."

Wir verstehen den Herrn Direktor. Die Arbeiter sollen sich bei ihm melden, wenn sie mit Betriebseinrichtungen nicht zufrieden sind. Es wird dann schleunigst für Abhilfe gesorgt, indem die unzufriedenen Elemente aufs Pflaster fliegen.

Agrarische Konkurrenz für Fleischer und Viehhändler. Aus Köln wird der „Frankf. Ztg." gemeldet:

„Nachdem in den verschiedensten Gegenden des Niederrheins die Landwirte die Schweineschlachtung selbst in die Hand nehmen und das Fleisch direkt ans Publikum absetzen, soll nunmehr seitens der Landwirte mit der Errichtung von Genossenschaftsschlächtereien großen Stils vorgegangen werden. In einzelnen Kreisstädten [illegible] Schweineschlachtung ein, infolgedessen die Schweinemetzger die Preise um 20 Pfennige für 500 Gramm ermäßigten. Auch in mehreren niederrheinischen Orten ist die Errichtung von Genossenschaftsschlächtereien geplant."

Zur Zeit der Fleischteuerung wurde bekanntlich auch seitens der großen landwirtschaftlichen Interessenvertretungen der Plan erörtert, den Zwischenhandel möglichst von der Fleischversorgung der Bevölkerung auszuschalten; neuerdings verlautete indessen darüber nichts mehr. Wenn jetzt einzelne Gruppen von Landwirten daran gehen, Fleischern und Viehhändlern den Profit zu beschneiden, ist die Arbeiterschaft damit sehr zufrieden. Die Hauptsache ist, wir bekommen billigeres Fleisch.

Opfer der Schwindsucht bei Arm und Reich. Daß die Schwindsucht sich ihre Opfer vornehmlich aus den unbemittelten Volksschichten holt, was ihr den Namen „Proletarierkrankheit" eingetragen hat, ist bekannt. Die Wohnweise der ärmeren Bevölkerung in engen, licht- und luftarmen, meist überfüllten Räumen, die mangelhafte Ernährung, das Arbeiten unter schädlichen äußeren Bedingungen, in Staub und Nässe, Hitze und Kälte, die Unmöglichkeit der Schonung und Pflege bereits Erkrankter, daneben allerdings auch mangelnde hygienische Kenntnisse bereiten der furchtbaren Krankheit den Boden vor, verhindern ihre Heilung und vergrößern die Gefahr einer Uebertragung auf noch gesunde Familienmitglieder. Ein deutliches Bild von der Zunahme der Tuberkulose mit der Armut geben die folgenden Zahlen. Es kamen in Hamburg im Durchschnitt der Jahre 1896 bis 1900 auf 10,000 Lebende Todesfälle an Tuberkulose:

in Familien mit	900 bis 1,200 Mark Einkommen	45,7
" " "	1,200 " 2,000 " "	35,9
" " "	2,000 " 3,500 " "	30,4
" " "	3,500 " 5,000 " "	22,4
" " "	5,000 " 10,000 " "	18,5
" " "	10,000 " 25,000 " "	17,2
" " "	25,000 " 50,000 " "	12,1

Wir finden also bei den armen Familien eine dreimal so große Sterblichkeit an Tuberkulose, als bei den reichen. Und dabei sind die allerärmsten Bevölkerungskreise, die mit einem Einkommen unter 900 Mark, unter denen die Tuberkulose zweifellos noch viel furchtbarer wütet, hier noch nicht einmal berücksichtigt. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen ist der Statistiker Bertillon gelangt, der die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht nach Bezirken berechnete. Diese betrug auf 10,000 Lebende:

Bezirke	Wien	Berlin	Paris
sehr arm	63,3	72,9	70,2
arm	55,8	39,6	58,2
wohlhabend	42,2	31,8	41,5
reich	32,1	21,8	28,6
sehr reich	24,8	13,8	10,3

Das Bild wird noch verdeutlicht durch die Tatsache, daß in armen Bezirken auch mehr und in reichen auch weniger Leute wohnen. Eine Grundbedingung für die Minderung der Tuberkulosesterblichkeit ist eine gesunde, kräftige Ernährung, vor allem Fleischnahrung. Diejenigen Kreise und Politiker, die einer künstlichen Verteuerung dieses Nahrungs-

[illegible] im Kampf gegen [illegible] Gesetz [illegible] und besonders der Armen. Das [illegible] sich die Armen machen.

Für den Staatssäckel(?). Das preußische Abgeordnetenhaus [illegible] bewilligte noch, für den Erwerb von Grundstücken, die [illegible] Schiffahrtskanal Rhein-Weser einschließlich der Kanalisierung der Lippe und Nebenanlagen, sowie des entsprechenden Teiles des Dortmund-Ems-Kanals über den laufenden Bedarf hinaus zur Erwerbung der mit dem Unternehmen in Verbindung stehenden, auf öffentliche Wohl gerichteten staatlichen Zwecke erforderlich sind, [illegible] der im Wasserstraßengesetz bewilligten Mittel noch 16 Millionen Mark zu verwenden.

Für Wilhelm, den Schweigsamen. Der Kaiser hat Freitag Abend bei seinem Abschied vom Oberbürgermeister in Wiesbaden dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß man in dieser Stadt die Traditionen des Hauses Nassau-Oranien treu pflegen möge. Er habe beschlossen, der Stadt Wiesbaden ein Denkmal zu stiften, und zwar eine Reproduktion des Denkmals Wilhelms von Oranien, des Schweigsamen, welches neben drei anderen Denkmälern von Nassau-Oraniern in Berlin zur Aufstellung kommen solle.

Die neuen Wagen 4. Klasse sollen nach einem Erlaß des Eisenbahnministers hauptsächlich im Interesse der Hygiene erhalten: Etwas mehr Beleuchtung und ein Klosett für jeden Wagen wäre auch sehr am Platze.

Preußische Polizeireformen. Im Ministerium des Innern soll eine gründliche Reform im Werke sein. Die Reglements für gewerbsmäßige Prostitution sollen teilweise aufgehoben, teilweise in modern-humanem Sinne umgearbeitet werden. — Nötig wären ja diese Reformen, ob sie aber wirklich kommen, das wollen wir doch erst abwarten.

Ein Jahr Gefängnis um ein Paar Strümpfe! Das Kriegsgericht Nürnberg verhängte eine fürchterliche Strafe gegen einen Soldaten des 21. Infanterieregiments in Fürth, der bereits wegen eines geringfügigen Diebstahls im Gericht zu sitzen hatte. Der Mann brauchte von einem gewissen [illegible] Strümpfe, die er nicht hatte, ebensowenig Geld, um sich welche zu kaufen. Er öffnete deshalb mit einem falschen Schlüssel den Koffer eines besser situierten Kameraden und nahm daraus ein Paar der ihm so nötigen Bekleidungsstücke an sich. Da er schon einmal wegen eines geringfügigen Diebstahls vorbestraft ist, verurteilte ihn das Kriegsgericht als „rückfälligen Dieb" zu einem Jahre Gefängnis!

Kriegsschacherei im Frieden. Die „Berliner Korrespondenz" schreibt: Die Tagespresse bringt gerade in letzter Zeit häufig Aufsätze über militärische Neuerungen und Versuche, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung dringend geboten ist. Es wird daher empfohlen, daß die Schriftleitungen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet nicht kritiklos Aufnahme gewähren, sondern in jedem Falle sorgfältig prüfen, inwieweit das Interesse der Landesverteidigung dadurch geschädigt werden könnte. Es ist anzunehmen, daß, wie bisher, so auch in Zukunft, an das Kriegsministerium gelangende Anfragen über die Zulässigkeit der Veröffentlichung militärischer Angelegenheiten geprüft und beantwortet werden. — Was wertvoll ist an unseren Verteidigungen, wird trotz dieser Heimlichtuerei zu Ohren der „Erbfeinde" kommen. Denn Geld ist bekanntlich mächtiger als Patriotismus.

Ihr laßt die Armen schuldig werden ... Unter der schweren Anklage, den Tod zweier ihrer Kinder durch Fahrlässigkeit mit verschuldet zu haben, hatten sich vor dem Schöffengericht Eberbach der Maschinenführer Hermann Lein(?) und dessen Ehefrau zu verantworten. Im März war in der Wohnstube des Leinschen Ehepaares ein Brand entstanden, wobei zwei Knaben im Alter von 2 und 4 Jahren furchtbare Brandwunden erlitten, denen sie wenige Stunden darauf erlagen. Der Brand war in Abwesenheit der Eltern entstanden, und zwar dadurch, daß die Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten. Gegen die Eltern wurden heftige Vorwürfe erhoben, weil sie sich nur wenig um ihre Kleinen kümmerten. Die beiden Eheleute konnten jetzt vor Gericht angeben, daß sie durch ihre ärmlichen Verhältnisse gezwungen wären, beide auf Arbeit zu gehen. Bei dem weiten Wege von 20 Minuten sei der Frau nicht möglich gewesen, Mittags von der Arbeitsstelle nach Hause zu kommen und sich um ihre Kinder zu kümmern. Die Pflege war daher einem 11jährigen Knaben und in dessen Abwesenheit einem 9jährigen Mädchen übertragen worden. Die Eltern waren früher schon vom Gemeinderat [illegible] zu einer besseren Pflege ihrer Kinder angehalten worden. Das Gericht sah Fahrlässigkeit für vorliegend an und verurteilte die Eheleute zu je drei Monaten Gefängnis.

Die bürgerliche Presse gibt den Verhandlungsbericht ohne Kommentar wieder, sie hält das Urteil für richtig und gerecht. Wir aber erblicken nicht in den Eltern, sondern in der kapitalistischen Gesellschaft den Schuldigen, denn sie zwingt Vater und Mutter in [illegible] der Arbeit, die die Vernachlässigung der Erziehung der Kinder zur Folge hat. Die kapitalistische Gesellschaft kann sich aber nicht dadurch von der Verantwortung für solche Vorkommnisse, wie sie sich in Eberbach abgespielt hat, ledig sprechen, daß sie den Armen die Schuld aufbürdet und sie bestraft.

Die Delegation gegen die Abrüstung. Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht nachstehende vollständige Liste der Mitglieder der deutschen Delegation auf der zweiten Haager Friedenskonferenz: Botschafter Marschall v. Bieberstein, erster bevollmächtigter Delegierter, Geh. Legationsrat Kriege, zweiter bevollmächtigter Delegierter, Marineattaché bei der Pariser Botschaft Kontreadmiral Siegel, Marinedelegierter, Generalmajor von Gündell, Militärdelegierter, Professor Zorn-Bonn, wissenschaftlicher Delegierter, Legationsrat Göppert, Hilfsdelegierter, Kapitänleutnant im Admiralstab der Marine Reymann(?), Marine-Hilfsdelegierter, und Vizekonsul des Generalkonsulats in Petersburg Trautmann, Sekretär der Delegation. — Unter den obwaltenden Umständen ist das Geld zu bedauern, das die Komödie kostet.

Der Pariser „Eclair" berichtet übrigens, ein römischer Diplomat habe in einem Interview über die Abrüstungsfrage erklärt, daß jetzt mit Sicherheit versichert werden könne, daß England nicht darauf bestehen werde, seinen Vorschlag auf der Haager Friedenskonferenz zur Diskussion zu bringen. England [illegible] amtlich informiert worden, daß Oesterreich und Deutschland nicht bereit seien, an der Beratung teilzunehmen, während Frankreich und Rußland sich geweigert hätten, den Initiativantrag zu unterstützen. Unter diesen Umständen wolle sich England einer sicheren Niederlage nicht aussetzen.

Ausland.

Das Wahlrecht marschiert! Der ehemalige ungarische Minister Kristoffy(?), einer der eifrigsten Vorkämpfer des allgemeinen Wahlrechts, betonte in einem Interview, daß der Erfolg des Wahlrechts in Oesterreich sehr groß ist. Man werde nun auch in Ungarn auf seine Einführung dringen.

* * *

Gegen die Schwarzen! Die tschechische Sozialdemokratie, die bei den österreichischen Wahlen so großartige Siege errungen, proklamiert soeben ihre Stichwahlparole. Darin heißt es am Schluß:

In den Bezirken, in denen unsere Genossen nicht in die Stichwahl kommen, ist als erster Grundsatz festzuhalten: Alles gegen die Klerikalen. Wir dürfen nicht zulassen, daß im [illegible] Böhmen oder in Mähren des böhmischen Volkes [illegible]. Mit aller Kraft müssen wir dahin wirken, daß in dieser neuen Ära ihnen [illegible] überall ein Damm entgegengesetzt werde. Entfaltet darum in allen Bezirken die heftigste Agitation, setzt Euch überall für die Kandidaten der antiklerikalen Parteien ein, sodaß über den [illegible] überall die Freiheit und der Fortschritt siegt.

In den übrigen Bezirken, wo keine Klerikalen in der Stichwahl stehen, empfehlen wir Euch Wahlenthaltung. Haltet Euch [illegible] rein und nehmt keine Verpflichtung auf Euch, durch die unsere Partei in ihrer Entwicklung zur Selbständigkeit [illegible] werden könnte.

Die Wahlen in Galizien sind nicht so glänzend für uns ausgefallen, wie man es erhofft. Allerdings sind sie noch lange nicht beendet:

Nach den bisher bekannten Wahlresultaten sind 24 Abgeordnete gewählt worden. Außerdem sind 11 Stichwahlen und 11 zweite Wahlgänge erforderlich. In Lemberg wurde Genosse Hudec, in Przemyśl Genosse Dr. Liebermann gewählt. Dagegen fällt ein bitterer Wermutstropfen in den Kelch unserer Freuden: wir erhalten die schmerzliche Nachricht, daß Janas Daszynski in Krakau IV gefallen ist. Es war ein kühnes Unternehmen, diesen Wahlkreis, mit kaum 2700 Wählern, von wenig proletarischem Charakter, erobern zu wollen, aber Daszynski, dem andere bessere Bezirke offen standen, wollte es durchaus wagen. Es war eine echt galizische Wahl. Alles, was Franziskanerniedertracht vermag, wurde gegen Daszynski angewendet, den geliebtesten Mann des polnischen Volkes, aber zugleich den von seinen Unterdrückern am meisten gehaßten. Unter dem Protektorat des Statthalters Potocki wurde ein raffinierter Feldzug gegen ihn geführt. Der frühere Abgeordnete, der „Demokrat" Dr. Petelenz, ließ sich zu der schmählichen Rolle herbei, sich von dem Zentralwahlkomitee diesen Wahlbezirk kaufen zu lassen. Neben dem Gelde hielt der Terrorismus der Behörden die größte Rolle.

Hoffentlich wird die Sozialdemokratie nicht endgültig einen ihrer Besten, das Parlament nicht einen seiner glänzendsten Redner und bedeutendsten Politiker entbehren müssen. Daszynski kandidiert auch als Ersatzmann für Dr. Groß im Landgemeindebezirk Biala-Oświęcim, und wenn sonst [illegible] wird, sich, so meint unser Wiener Bruderblatt, wohl eine Möglichkeit finden, Daszynski auf den Kampfposten zu stellen, auf den er gehört. So leicht soll es der polnischen Schlachta nicht werden, den ihr gefährlichsten Mann loszuwerden.

* * *

Die „Verschwörung" gegen Nikolaus. Ueber einen neuen geplanten „terroristischen Anschlag gegen den Zaren" meldet der „Golos Moskwy" aus Petersburg: In den letzten zwei Monaten wurde in der Residenz eine Reihe äußerst wichtiger Verhaftungen vorgenommen und in der vorigen Woche wurden etwa 40, in den letzten Tagen über 20 Personen verhaftet, darunter mehrere gefährliche politische Verbrecher. Sämtliche Fäden der ausgedehnten Verschwörung sind bereits in den Händen der Behörden. Dieser Tage soll ein amtliches Communiqué mit allen Einzelheiten des aufgedeckten Verbrechens erfolgen. Sämtliche Verhaftete werden dem ordentlichen öffentlichen Gerichte überliefert.

* * *

Billige Arbeitshände. Man schreibt uns: Die Auswanderung russischer Landarbeiter aus Russisch-Polen nach Deutschland, die gewöhnlich im Frühling stattfindet, hat in diesem Jahre einen nie gesehenen Umfang angenommen. Nach den Worten des „Warsch. Dnewnik" hat sie in diesem Jahre zwei- und mehrmal zugenommen. In früheren Jahren gingen bloß die in Grenzdörfern lebenden Arbeiter nach Deutschland hinüber, während in diesem Jahre tausende aus den Gouvernements Petrikow, Radom, Siedlce u. a. auf Grund von Legitimationskarten und Arbeitspässen aus den Grenzdorfgemeinden über die deutsche Grenze gehen. Die Zunahme der Einwanderung nach Deutschland ist zum Teil zurückzuführen auf die verstärkte Tätigkeit preußischer Agenten, die in den Dörfern Russisch-Polens Landarbeiter werben. Die über die Grenze gehenden Landarbeiter müssen auf deutscher Seite eine spez. Gebühr von 1 Mk. zahlen.

* * *

Zur russischen Preßfreiheit. Bekanntlich verkündete das Manifest vom 30. Oktober neben anderen Freiheiten auch die Preßfreiheit. Was unter Versammlungs-, Rede- und Glaubensfreiheit zu verstehen ist, zeigen die täglichen Nachrichten aus Rußland, was „Unantastbarkeit der Person" in Rußland heißt — ist in den Folterkammern Rigas und Warschaus zu sehen. Nun bringen uns offizielle Daten eine schöne Illustration zur Preßfreiheit: Laut dem Etat für 1907 sind für verschiedene Zensurbehörden — trotzdem die Zensur abgeschafft ist — 412,919 R. assigniert, mehr als im Jahre 1906 mit 91,475 R.!

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

In Oesterreich maßregelt die Regierung nach berühmten Mustern drauf los. Als Erster wurde Rechnungs-Revisor Friedrich Schmidt, der in Hietzing gegen Doktor Lueger kandidierte, vom Finanzminister nach Czernowitz versetzt. — Bei dem in Graz stationierten 4. Dragoner-Regiment ist in der 4. Eskadron Typhus ausgebrochen. Die Ursache ist angeblich schlechtes Wasser. — Der griechisch-katholische Pfarrer Paciewicz aus Lesieczyn wurde dem Strafgericht in Lemberg eingeliefert, wo er sich nunmehr wegen Wahlmißbrauches in Untersuchungshaft befindet.

Arbeiterbewegung.

Die Gandenbergersche Maschinenfabrik von G. Göbel in Darmstadt sucht in verschiedenen bürgerlichen Blättern Schlosser, Dreher, Hobler, Fräser und ungelernte Arbeiter aller Art. Verschiedene dieser Gesuche enthalten noch die Bemerkung nur „unorganisierte Leute". Die Arbeiterschaft allerorts wird vor Arbeitsannahme in diesem Betriebe gewarnt, da die Angestellten der Fabrik sich in der Lohnbewegung befinden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Mai.

Eine Komödie in 21 Akten.

Die Geschichte einer Brille in 21 Kapiteln macht als Beitrag zum Kapitel „Bureaukratismus" in den Breslauer Schulakten und in der — auswärtigen Presse die Runde. Die Geschichte ist so:

1. Um Weihnachten bemerkt ein Lehrer, daß der Schüler [illegible] einer Brille bedarf. 2. Er schickt ihn zum Rektor. [illegible] der Schuldeputation an, ob Peter wegen seiner [illegible] eine Brille erhalten [illegible] der Armenverwaltung über[illegible] daß Peters Vater hilfsbedürftig ist. [illegible] Rektor, anzufragen, ob Peters Vater [illegible] 19 Mark beschaffen will. 7. Der [illegible] 8. Peters Vater bittet um [illegible] 9. Der Schularzt bescheinigt, daß [illegible] 10. Die Armenverwaltung bittet den [illegible] beim Optiker vorzunehmen, [illegible] Schularzt die Nummer der Gläser [illegible] zu lassen. Wenn möglich, soll die Brille nicht mehr als [illegible] Mark kosten. 12. Der Schularzt ist nicht in der Lage, optische Untersuchungen vorzunehmen und [illegible] 14. Dieser fordert der Ärztliche [illegible] der Gläser über das Maßen der [illegible] 15. E. verweist Peter auf den [illegible] 17. Dieser stellt die Notwendigkeit [illegible] Bescheinigung, da Peter den [illegible] verlassen hat. 18. Um einen [illegible] Peters Vater zum Bezirksvorsteher [illegible] Stellvertreter nach einem [illegible] Der Bezirksvorsteher hat aber Peter an den [illegible] Bezirksarzt verwiesen. 20. Dieser schickt Peter zu einem

[illegible] 21. [illegible] brauchte.

Alle [illegible] Mai [illegible] 1907 [illegible] Breslau, in der Stadt.

* Im Stadt-Theater beginnt heute der Vorverkauf für die ersten beiden Vorstellungen des Wiener Deutschen Volks-Theaters, Sonnabend, den 25. und Sonntag, den 26. Mai: „Baccarat" von Henry Bernstein.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **An die Schlesischen Kartellvorsitzenden!** Am 29. März d. J. hat die Agitationskommission der Glaser um die Beantwortung verschiedener Fragen gebeten. Die Antworten sind aber bisher noch nicht eingegangen. Die gesamte Kommission ersucht daher um freundliche Erledigung der Angelegenheit zu Händen des Genossen Hermann Bensch, Breslau I, Malergasse 29.

* **Achtung, Böttcher!** In Breslau stehen Lohnregelungen bevor. Die Kollegen von auswärts tun daher gut, Breslau vorläufig zu meiden. Unser Arbeitsnachweis befindet sich nach- wie vorher in der Zentralherberge bei Otto Hönig, Reuschestraße 3. Das Umschauen ist streng verboten.

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Stuckateure! Diese Woche noch wird in Berlin ein Kampf im Baugewerbe entbrennen, wie er bisher noch nicht zu verzeichnen war. Bei dieser Bewegung werden selbstverständlich auch unsere Berliner Kollegen in Mitleidenschaft gezogen. Aus diesem Anlaß dürfen wir vor allen Dingen den betreffenden Kollegen unsere moralische Unterstützung nicht versagen. Dieselbe besteht darin: 1. daß die organisierten Kollegen bis auf weiteres Berlin meiden und solche, welche sich vielleicht in Unwissenheit nach dort wenden sollten, auf die Tragweite ihrer Handlung aufmerksam zu machen. Ferner wollen die Kollegen jeden Arbeitsplatz, der nicht durch ansässige Kollegen besetzt wird, sofort dem Vorstande bekannt geben. Kollegen, übt Solidarität, wie sie auch die Berliner Kollegen bei unserem Lohnkampfe übten.

* **Achtung, Maurer und Zimmerer!** Die Kollegen in Ostrowo und Umgegend stehen vor dem Streik; wie mitgeteilt wird, sollen die Unternehmer von Breslau her Streikbrecher anwerben wollen. Darum übt Solidarität!

* **Verband der Schneider und Schneiderinnen.** Auf die Mittwoch, den 22. d. M., Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses stattfindende Mitgliederversammlung wird hiermit unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Tagesordnung besonders aufmerksam gemacht. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

Aus den Gerichtssälen.

Schweinemachen ist nicht strafbar.

Bekanntlich hat der Breslauer Schuhfabrikant Gottheiner Ende v. J. eines Montags zwei Schuhmacher plötzlich ohne hinreichenden Grund entlassen. Vor dem Gewerbegericht mußte er sich zur Zahlung einer Lohnentschädigung für zwei Wochen erklären, worauf er die beiden Schuhmacher wegen angeblichen Betruges zur Anzeige brachte. Sie hatten sich jeder am vorhergegangenen Sonnabend ein paar Groschen Lohn für noch nicht fertiggestellte Arbeit auszahlen lassen. Die kleinen Beträge waren dann zwar von der Lohnentschädigung, die Gottheiner zahlen mußte, in Abzug gebracht worden, aber er wollte eben seine Rache haben. Das Schöffengericht erwies ihm später in einem Falle auch wirklich den Gefallen und erkannte auf fünf Mark Geldstrafe. Weil Genosse Bock-Gotha im „Schuhmacherfachblatt" das Urteil als zu Unrecht ergangen kritisierte und dabei den Fabrikanten Gottheiner „beleidigt" haben sollte, strengte dieser eine Privatklage an, und Bock wurde als verantwortlicher Redakteur ebenfalls vom Breslauer Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Inzwischen hatte sich nun am Sonnabend der zweite der beiden Schuhmacher vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte sich 2,31 Mark für unfertige Arbeit auszahlen lassen. Dem Gericht lag nun ein rechtskräftig gewordenes Erkenntnis des Schöffengerichts in Weißenfels vor. Dort war ebenfalls ein Schuhmacher, der „Schweine" gemacht hatte, wegen Betruges angeklagt und freigesprochen worden, weil ihm die betrügerische Absicht gefehlt hatte. Auf Grund dieses Erkenntnisses beantragte jetzt der Breslauer Staatsanwalt selbst die Freisprechung des Angeklagten. Rechtsanwalt Simon schloß sich dem an und das Gericht erkannte demgemäß.

Neueste Nachrichten.

Die Verschwörung gegen Nikolaus.

Petersburg, 21. Mai. (H. T.-B.) Bei der Untersuchung der Verschwörung gegen das Leben des Zaren (siehe Ausland) werden immer gefährlichere Pläne entdeckt. Danach sollte nicht allein der Zar, sondern auch der kleine Thronfolger ermordet werden, ebenso der einzige Bruder des Zaren, Großfürst Michael. Die Anschläge sollten gleichzeitig ausgeführt werden. Ein Unteroffizier der Leibwache meldete seinem Vorgesetzten, die Verschworenen hätten ihm 10,000 Rubel, sowie einen Paß versprochen, damit er sofort ins Ausland entfliehen könne. Die Vorgesetzten befahlen ihm, das Angebot scheinbar anzunehmen und die Unterhandlungen mit den Verschwörern ruhig fortzusetzen, um das ganze Netz der Verschwörer in die Hände zu bekommen. Der Erfolg war überraschend. Bisher sind bereits 40 Personen festgenommen, darunter ein Erzieher des kaiserlichen Alexander-Lyzeums; ein Dumadeputierter der Linken soll sehr kompromittiert sein. Im Vereinslokal der sozialdemokratischen Dumafraktion wurde eine Haussuchung abgehalten, welche die ganze Nacht andauerte. Unter den dort versammelten 80 Privatleuten waren 30 Frauen. Viele davon weigerten sich, ihre Personalien anzugeben. 10 Personen wurden verhaftet und nach der Staatspolizei geschafft, darunter drei Rechtsanwälte. 60 Kilogramm Papier wurden beschlagnahmt. Die festgenommenen Dumadeputierten wurden nach genauer Untersuchung sofort wieder freigelassen. Sie riefen telephonisch den Ministerpräsidenten an; dieser erklärte aber, es sei nicht seine Pflicht, sich in Angelegenheiten des Staatsprokurators zu mischen.

Petersburg, 20. Mai. Reichsduma. Der Präsident verliest zunächst einen von Mitgliedern der Rechten eingebrachten Antrag, in dem an den Minister des Innern die Anfrage gerichtet wird, ob die Gerüchte von einem Komplott gegen den Kaiser auf Wahrheit beruhten und wenn dies der Fall sei, ob der Minister der Duma Einzelheiten darüber mitteilen könne. Ministerpräsident Stolypin erklärt, obgleich die Interpellation nicht zu denjenigen gehöre, welche die Regierung zu beantworten verpflichtet sei, wolle er doch mit Rücksicht auf die Gefühle, welche die Dumamitglieder bewegten, den amtlichen Bericht mitteilen, der durch die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht werden würde. Im Februar dieses Jahres hätten die Petersburger Sicherheitsbehörden die Mitteilung erhalten, daß sich in Petersburg eine Gesellschaft gebildet habe, welche den Zweck habe, eine Reihe terroristischer Akte zur Ausführung zu bringen, um das bestehende Regime zu stürzen. Darauf sei eine lange Untersuchung eingeleitet worden, um die Mitteilung auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, und es sei eine Reihe von Personen ausfindig gemacht worden, welche als Mitglieder in diese Gesellschaft einzutreten [illegible] oder geheime Beziehungen mit ihr unterhalten hätten. Die Mitglieder der Gesellschaft hätten sich in ihren Wohnungen, die sie mit sehr großer Heimlichkeit [illegible], [illegible] Bericht erstattet und in ihren Berichten und Briefen sich geheimer Texte und Worte gebraucht. Am 13. April habe man 28 Personen [illegible] den Kaiser ins Werk zu setzen und Gewalttaten gegen den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und den Ministerpräsidenten zu verüben. Die Mitglieder der Vereinigung hätten versucht, in das kaiserliche Palais einzudringen, doch seien diese Versuche nicht gelungen.

Nachdem Stolypin diese Mitteilung gemacht hatte, nahm die Duma einstimmig folgende Tagesordnung an: Von lebhafter Freude über die glückliche Rettung des Kaisers aus der Gefahr, die ihm drohte, erfüllt und voll tiefer Entrüstung über den verbrecherischen Anschlag, geht die Duma zur Tagesordnung über.

Nachdem die Beifallsbezeugungen sich gelegt hatten, betraten die Sozialdemokraten und die Mitglieder der Arbeitspartei, die dem Anfang der Sitzung ferngeblieben waren, den Saal.

Eisenbahnunglück am Pfingstsonntage.

Wiesbaden, 21. Mai. (Hirsch's T.-B.) Auf der Kleinbahn Eltville-Schlangenbad erfolgte am Sonntag Nachmittag bei gesteigertem Pfingstverkehr infolge Entgleisung des ersten Wagens, welcher umfiel, ein schweres Unglück, bei dem ca. 40 Personen, teils recht schwer verletzt wurden. Ueber den Unterbau der Bahn wird seit deren Bestehen Klage geführt.

München, 21. Mai. (Hirsch's T.-B.) Am 19. d. M. bestiegen 4 Herren die Benediktiner-Wand an einer sehr gefährlichen Stelle und konnten außerhalb des Kammes weder rückwärts noch vorwärts. Sie mußten schließlich im Schneegestöber die ganze Nacht verbringen, da ihre Hilferufe wegen des Sturmes nicht gehört wurden. Gestern früh ging eine Hilfsexpedition von 18 Mann unter großen Schwierigkeiten ab. Nachmittags 6 Uhr brachten sie die Verstiegenen total ermattet aber noch lebend zurück.

Paris, 21. Mai. (Hirsch's Telegr.-Bur.) Ein russischer Nihilist ist bei der Füllung einer Bombe in Paris schwer verunglückt. Am Sonnabend Abend brachte ein junger Russe einen anderen, der im Gesicht und an den Händen mit Blut überströmt war, nach dem Hospital und gab als Namen des Verwundeten Iwan Petrow aus Warrow an. Die Hospitalverwaltung, welche Verdacht schöpfte, informierte die Polizei, welche in der Wohnung Petrows zwei junge russische Studenten verhaftete. Petrow bat darauf, die Verhafteten wieder in Freiheit zu setzen, da sie mit der Angelegenheit nichts zu tun hätten und gab zu, daß er bei der Füllung einer Bombe in der Wohnung eines Verwandten, namens Stepner, in der Jurastraße verletzt worden sei. Die Untersuchung ergab die Wahrheit der Aussage.

Toulon, 21. Mai. Das hiesige Varieté-Theater ist gestern Abend kurz vor Beginn der Vorstellung durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, jedoch ist der Materialschaden bedeutend.

Odessa, 21. Mai. Auf der Preobraschenskajastraße wurde neben dem Gebäude der Polizeimeisterkanzlei gegen zwei Polizeioffiziere und mehrere Schutzleute eine Bombe geworfen. Die beiden Offiziere wurden getötet, die Schutzleute nebst mehreren Passanten schwer verwundet. Einer von den Tätern wurde erschossen, zwei wurden verhaftet. Die Straße wurde sofort von Militär besetzt. In verschiedenen Vierteln der Stadt kam es alsbald zu Judenmißhandlungen.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. II. Arbeiterfrau Anna Deßler, geb. Kahlman, 62 J. — Gertrud, T. des Bierkutschers Franz Kruer, 1 J. — Oelmesserfrau Ida Schenk, geb. Schenk, 27 J. — Obsthändlerfrau Klara Werk, geb. Kunz, 47 J. — Schriftsetzer Alexander Kiener, 49 J. — Arbeiterfrau Karoline Rickel, geb. Knutschke, 66 J. — Elsbeth, T. des Eisenbahnschmieds Robert Friedrich, 6 Mon. — Tischlerwitwe Maria Schiller, geb. Mathe, 65 J. — Gertrud, T. des Eisenbahnschlossers Emil Keiler, 4 Tg. — Margarete, T. des Zimmermanns Johann Mloderich, 8 Mon. — Richard, S. des Tischlers Richard Blaska, 3 M. — Arbeiterwitwe Karoline Schmiekel, geb. Altmann, 61 J. — Walter, S. des Kutschers Paul Kriebel, 2 J. — Restaurateur Emerich Haslick, 34 J. — Fabrikarbeiterin Gertrud Göpfert, 26 J. — Kohlenträgersfrau Minna Gwiefer, geb. Schmidt, 34 J. — Felix, S. des Malers Albert Klemenz, 1 J. — Pensionierter Eisenbahnschmied Karl Dudlich, 45 J. — Erich, S. des Bahnarbeiters Ernst Abelt, 20 T. — Arbeiterwitwe Theresia Klinge, geb. Scheel, 65 J. — Polizeiwachtmeister Louis Simon, 60 J. — Restaurateurwitwe Cäcilie Friedrich, geb. Franz, 80 J. — Wächterfrau Susanna Folge, geb. Howe 75 J. — Sattlermeisterswitwe Sophie Jahnke, geb. Schulz, 75 J. — Hermann, S. des Portiers Christian Rielsen, 2 Mon. — Martha, T. des Schuhmachers Ferdinand Wehner, 6 Woch. — Tischlerfrau Bertha Schliewack, geb. Gärtner, 44 J. — Kutscherswitwe Ernestine Ullmann, geb. Kanschak, 56 J. — Gertrud, T. d. Tapezierers Herm. Schiller, 8 Woch. — Lackierersfrau Anna Wokrin, geb. Scholz, 37 J. — Pens. Eisenbahn-Weichensteller Gregor Griffig, 66 J. — Max, S. des Arbeiters Paul Cynck, 7 Mon.

20. Quittung.

Zum Gewerkschaftshausbaufonds gingen ein:

Bereits quittiert	18,049.10 Mk.
Verband der Maler, 3. Rate, durch Maue	100.— „
Bestand der alten Lokalkommission durch [illegible]	3004.47 „
Zinsen davon aus Bankbuch von 300 Mark	12.— „
Verband der Gemeindearbeiter durch Mehlein	220.— „
Zusammen	21,3[illegible].57 Mk.

Der Kassierer der Lokalkommission:
Max Wiener.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

20. u. 21. Mai:	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgens 7 Uhr
Lufttemperatur (C.)	+ 22,6	+ 14,9	+ 6,9
Luftdruck bei 0° (mm)	759,1	759,6	[illegible]
Dunstdruck (mm)	12,7	11,2	[illegible]
Dunstsättigung (pCt.)	63	[illegible]	[illegible]
Wind (0—12)	O 3	W 3	W 4
Wetter	bewölkt	bezogen	bedeckt

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienstag, den 21. Mai.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Sicht	Max.	Min.	
[illegible]	7	[illegible] 4	7	24	6	Regen
[illegible]	7	[illegible] 4	6	26	6	[illegible]
Beuthen OS.	10	[illegible] 4	5	26	6	[illegible]
Habelschwerdt	7	[illegible] 2	5	21	6	bedeckt
Schneekoppe	-2	[illegible]	—	4	-2	Nebel
[illegible]	—	—	—	—	—	—
Görlitz	6	[illegible] 3	3	19	5	bedeckt
[illegible]	5	[illegible] 2	10	19	6	Regen
Ostrowo	7	[illegible] 4	9	26	7	—

Gewerkschafts-Kartell.

Vorsitzender: Paul Senf, Schwerdtstraße 12.
Kassierer: R. Peterhänsel.

Vereins-Kalender.

Bildungsabteilung
des Gewerkschaftlichen Vereins Breslau.
Sprechstunden jeden Mittwoch und Freitag Abend von 7—9 Uhr in der Bibliothek der „Volkswacht".

Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 22. Mai:
Frauen-Unterstützungs- und Sterbekasse der Gastwirte-Hilfsarbeiter (E. G. 26). Genral-Versammlung. Abends 8 Uhr.
Verband der Schneider und Schneiderinnen. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Schneider-Zahlstelle Breslau „Norden". Jeden Mittwoch: Kartellabend.
Donnerstag, den 23. Mai:
Gewerkschaftlicher Verein. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in großer Gasse.
Freitag, den 24. Mai:
Ortskrankenkasse: Generalversammlung. Abends 8 Uhr, in großer Gasse.

Steinau. Verband der Maurer, Bauhilfsarbeiter und Steinsetzer. Sonnabend, den 25. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Eisenbahn".
Sagan. Gewerkschaftlicher Verein. Sonnabend, den 25. Mai, Abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof zum Schwarzen Adler. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Schmiedeberg i. Rgb. Gewerkschafts-Kartell. Sonntag, den 26. Mai, Nachmittags Punkt 3 Uhr: Sitzung im „Schiffel". Tagesordnung: Eingabe der Dreizehn. Erscheinen ist Pflicht.
Waldenburg. Das Kartellbüro befindet sich jetzt Friedrichstraße 24. — Jeden Donnerstag Sprechstunden. Sprechzeit: Nachmittags 17 Uhr.
Königshütte. Gewerkschaftlicher Verein. Mittwoch, den 22. Mai, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.
Rattowitz. Das Kartellbüro befindet sich zur Zeit geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5½ Uhr Nachmittags bis 7½ Uhr Abends. Sonntag und Montag-Nachmittag ist das Sekretariat geschlossen.

Der unförmige Fuß bei Kindern mit Rhachitis, welcher durch die früheren Untersuchungen hervorgerufen wird und die Schönheit der Muskulatur machen am kräftigsten beseitigt durch Ernährung mit „Nutrose"-Kindermehl, welches gleichzeitig, im Dienst des Kindes gleichzeitig hilft, unterstützt auch die Schönheit der gesamten Muskeln beseitigt.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Breslau, Gneisenaustraße 18. — Druck von Oscar Gutsch. — Druck von H. Scholz, G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau.

Achtung! Gewerkschaftler und Parteigenossen!

Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 Uhr:

Grosse öffentl. Versammlung

im großen Saale der „Skala", Nikolaistraße Nr. 27.

Tagesordnung: 1. Die Anmeldung schlesischer Streikbrecher für die sächsischen Hafenstädte durch die Unternehmeragenten. 2. Freie Diskussion.
Es ist Pflicht jedes ehrlichenden Arbeiters in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Lobe-Theater.
Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin.
Sonntag, abends 8 Uhr, zum 1. Male: „Iphigenie auf Delphi".
Montag: „Der Gott der Rache".

Schauspielhaus
Gastspiel des „Kleinen Theaters" Berlin unter Leitung von Victor Barnowsky.
Sonntag, abends 8 Uhr: „Ein Glücklicher Mensch".

Victoria-Theater
(Blumenauer Garten).
Gastspiel
Folies-Caprice.
Im Garten:
Zum Konzert.
Neue gütige.

Dominikaner.
Der beliebteste
Carola-Sänger
mit Vorträgen.
Kassenöffnung 7½ Uhr.

Ausstattungs-Möbel
empfiehlt zu reellen Preisen
Hermann Schneider, Matthiasstr. 43.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren
preiswerte Qualitäten, vorzüglich im Genuß, Mark 2 M., 2,50 M., 3 M. bis 5 M.
empfiehlt gegen Nachnahme
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Sternstraße 18, am Scheitnigerstadion.
Filialen: Matthiasstraße 36, Ecke Sternstraße, Sternstraße 15, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Kaiserstraße 77.

Seltenes Angebot!
Rahmen gebrauchter Fahrräder, Stück M. 15—30. Ca. 60 Stück auf dem Lager wenig benutzter Räder Gelegenheitskäufe, nur erstklassige Marken, nur neuer 1—2 jähriger Fabrikate Garantie, bis 40 % unter Original-Preis.
Stück gebrauchter Wanderräder, nur beste Marken, modern aufmontiert M. 140—225.
Ein neuer Posten erstklassiger Rahmenrichtungen komplett.
Original Perkeo- u. Phänomen-Freilaufnaben
Thorwarth & Kloebcher, Schulstr. 101.
Sonntag keine Arbeit. — Besichtigung gestattet.

Kinder-Elend
Spannende Gegenschrift zu Otto Wilde.
Preis: 15 Pf.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Ein Singer-Ringschiff-Nähmaschine ist für den billigen Preis zu verkaufen bei Kotarski, Sternstraße 1.

ff. Batavia-Arrak,
„ Jamaika-Rum,
„ französischer und ostfriesischer Kognaks,
„ Punsche u. Likörweine
empfiehlt
Edwin Jelaken
Breslau, Sternstraße 6.
Filialverkauf
Zum Tempelhof, Hal. park.

Möbel Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von mir selbst Matratzen gefertigt.
Meine Abzahlungspreise
gerechter oder gern Barzahlung
Preise sonst billig.
Nähtischgarnitur ... von 20 M.
Matratzen ... 20 „
Kinderbett mit Drahtboden ... 30 „
Kleiderschrank ... 30 „
Kommode ... 25 „
Spiegel mit Schränkchen und Konsoltischchen ... 35 „
Sofa in guter Deck ... 30 „
Sofa mit Kissen ... 30 „
Sofa mit neuer Decke ... 4 „
Fauteuils, Stühle, Bänke und alles mit Polsterarbeit an bei
F. Panzer, Sandstr. 5.

Feuerversicherung
jeder Art, Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt
Ernst Zahn,
Mühlenpfahl 3, III.

Strohhüte
für Damen, Herren und Kinder
direkt
Neue Graupenstraße 31, Hof.
Versand 8 Uhr.

Auf! Das ist leichter Auf!
Pfingst-Paschen
welche Freitag auf dem Schweinemarktplatz stattfand, finden auch wiederum in diesem Jahre auf dem
Pferdemarkt, Pöpelwitz
während der Pfingstfeiertage bei Mittwoch, abends 10 Uhr, statt.

Langjährige Erfahrer empfehlen unser unter ähnlichen bestes Rad
Orkan das leichteste laufendste **Rad der Welt**
ff. und dicke das beste deutsche Fahrrad.
5 Jahre schriftliche Garantie.
Lieferung auch direkt an Privat (frei gegen Nachnahme). Gut-Räder machen mit allen Neuerungen ausgerüstet. Gutmachungen bis zu 70 gültig. Freilaufnaben auch mit 2 Bremsvorrichtungen.
Lankmann-Fahrräder
Reiner Stahl
zu M. 44, mit Garantie
M. 54
Herren- 1.50 mit 2 M., Damen 1.25, 2 M., Jungmann 25 M., extra stark 1.25 M., ff. Schwarz Herren, Damen 1.50 M.
Torpedo 2.25 M., Sattelstangen ff. vernickelt 2.50 M., Sattelfedern 2.50, 2.00 u. 3 M., Gummisattel 2.50 M., Ia. Orkan-Mantel mit 12 Monaten Garantie 4 M., extra Decken Orkan-Gummisattel mit 12 Monaten Garantie 3.50 M.
Nähmaschinen
5 Jahre schriftliche Garantie. Gutheim, Singer-Maschinen 55, 65 und 75 M.
Original Schwanenschiffchen, neue u. sicher, mit 65—75 M.
Original Singerschiffchen, neue u. sicher, mit 25—60 M.
Verlangen Sie Katalog und unseren neuen Preis-Katalog Nr. 62, der reichste Auswahl enthält und Ihnen über die Vorteile, die Sie bei uns genießen, Aufschluß gibt.
Gebrüder Jahnke, Fahrradfabrik
und Nähmaschinen-Industrie
Bernhard Weller, Breslau 6, Gartenstraße 15.
unentgeltlich gründlicher Fahrunterricht auf ganz Metall- und Gummibereifen, Kinder, Damen, Herren, Ost- u. Westmarken.

Herabgesetzt!
Der Fall Lindau
nach Franz Mehring.
Preis: 1 M., ermäßigt 20 Pfg.
Kapital u. Presse!
Ein Nachspiel zum Fall Lindau
nach Franz Mehring.
Preis: M. 2.—, ermäßigt M. 1.—.
Zu haben in der Zahlstelle „Volkswacht".

Elementare Kurse des Humboldt-Vereins
Rechnen für Anfänger:
Mittwoch, 8½—9 Uhr. Beginn: Mittwoch, den 29. Mai 1907.
Erste Gemeindliche Realschule I, Wilhelm-Gymnasium 20, Portal IV.
Klasse IIa.

Farbige Schuhe
Damen-
Stiefel in wunderbaren Farben u. Formen, auch mit farbiger Lackkappe Mk. 8,50, 10,50, 12,50
Ballschuhe, jetzt streng mod. schwarz u. farbig Mk. 4,50, 5,50, 6,50
Segelleinenstiefel in ganz neuen Ausführungen Mk. 4,50, 5,—, 6,—
Sportschuhe mit hoch, mittel Spang., schwarz u. farb. Mk. 3,—, 4,—, 5,—
Tennisschuhe, Tennisschuhe, sowie Schuhe für alle Sportzweige Mk. 4,50
Herren-
Stiefel in Chagrin u. Chevreleder in streng modernen Ausführungen, zum schnüren und zum knöpfen Mk. 8,50, 10,50, 12,50
Triumph-Schnallenstiefel in schwarz u. farbig, das Bequemste für empfindl. u. nicht normale Füße v. Mk. 8,50—18,—
Alle erdenklichen Sorten **Gummischuhe** und **Kinderschuhe** sehr preiswert.
Verlangen Sie Preisliste.
Versand nach auswärts.
Ludwig Herz
Breslau, Blücherplatz 4.

Weit-Rad
anerkannt beste Maschine zu mäßigem Preis.
Zwei Jahre Garantie.
Vorzüglich gemäht und lackiert. — Bei Kasse höchster Rabatt. Gebr. Räder werden in Zahlung genommen.
900 Fahrräder am Lager.
Spezial-Räder in nur bester Ausführung, mit voller Garantie zu 55, 62, 71, 76, 83 M.
Größte Neuheit:
Leichtes Breckersulmer Motor-Rad
[illegible] — [illegible] PS. — 40 km pro Stunde.
Ungummierte Decken M. 2.40, Vollgummiert „ 2.40, Schläuche „ 0.90, Reparatur-Decken M. 1.00, Schläuche „ 2.50, Ventilkappen pro Dutzend „ 0.12
Max Jul. Hoffmann, Blücherstr. 11.
Zahlreiche Nachahmungen. — Große Reparaturwerkstätte.
Sämtliche an alten Rädern unter günstigen Bedingungen gefertigt.

Beilage zu Nr. 116 der „Volkswacht“.

Mittwoch den 22. Mai 1907.

8. Generalversammlung des Zentralverbandes der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.

Berlin, 16. Mai 1907.

Vierter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird fortgesetzt. Der Verbands-Kassierer Gother warnt, diesen Unterstützungszweig zur Zeit einzuführen, dieselbe dürfe erst bei einer Verschmelzung der drei Gruppen möglich sein.

Nachdem 38 Redner zu diesem Punkt gesprochen haben, wird die Debatte durch Schlußantrag beendet. Durch namentliche Abstimmung wird dieselbe mit 38 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Zur „Agitation und Organisation“ erhält Peter-Dresden das Wort. Redner meint, daß der Ausgang der letzten Reichstagswahl Veranlassung geben müsse, einmal nachzuforschen, ob die organisierten Arbeiter ihre politische Pflicht erfüllten, oder ob diese Arbeiter der Meinung sind, daß die Arbeiterbewegung nur auf wirtschaftlichem Gebiete notwendig sei. Das Vorgehen des organisierten Unternehmertums sowie das Elend der Kollegen zwingt zur größten Aufmerksamkeit, damit alles für die Ausbauung des Verbandes getan wird. Redner streift dann das Gebaren der Mitglieder der Zentralzuschußkrankenkasse der Töpfer (Sitz Dresden), selbige wurde im Jahre 1884 gegründet, um den Töpfern Deutschlands einen Zusammenhalt zu geben. Heute ist diese Kasse vollständig reaktionär und bildet gewissermaßen ein Hindernis für die Entwickelung des Zentralverbandes. Es dürfte die höchste Zeit werden, daß diese Institution aus den Reihen der Töpfer verschwindet. In weiteren Ausführungen gibt Redner Ratschläge, um den Besuch der Mitgliederversammlungen zu heben. Auch die Notwendigkeit der Hausagitation wird betont, weil nur durch diese auch die Frauen über die Bestrebungen der Organisation aufgeklärt werden können und man so das Interesse der Frauen für die Bewegung weckt.

Als erster Debatteredner erhält Ebers-Hildesheim das Wort. Selbiger geht streng mit den in christlichen Verbänden organisierten Arbeitern zu Gericht. Durch Beispiele beweist er, daß diese nur allzu oft zum Verräter ihrer Arbeitsbrüder werden.

Kahnlein Schmidt hält die Anstellung besoldeter Gauleiter für notwendig. Auf Grund rechnerischer Unterlagen beweist Redner, daß die dafür aufgewendeten Summen schon durch die Hemmung der Fluktuation der Mitglieder wieder eingebracht werden. Ein großes Gebiet bleibt noch zu bearbeiten. In den fünfzig Röhrenfabriken Deutschlands sind lauter indifferente Arbeiter beschäftigt, die unter den grauenerregenden Verhältnissen zu leben gezwungen sind. Alle diese ausgebeuteten Proletarier sollen herangebildet werden für den Emanzipationskampf der Arbeiterklasse. So wie die christlich organisierten Arbeiter ihre politische Vertretung im Klerikalismus sehen, müssen die frei organisierten Arbeiter ihre politische Vertretung in der Sozialdemokratie erblicken.

In der weiteren Debatte wird betont, daß man auch der Organisation der Hilfsarbeiter und der Frauen ein größeres Interesse entgegen bringen müsse, da dieselben gar leicht eine Gefahr für die gelernte Kraft werden. Durch Schlußantrag wird die Debatte beendet.

Da der Nachmittag zu einer Besichtigung der Arbeiter-Wohlfahrts-Ausstellung benutzt werden soll, gilt der Verhandlungstag als beendet.

* * *

Berlin, den 17. Mai 1907.

Fünfter Verhandlungstag.

Da die Statutenberatungs-Kommission ihre Arbeit noch nicht beendet hat, so erfolgt zunächst die Berichterstattung über die stattgefundene internationale Besprechung. Dieselbe hat dazu geführt, daß folgende Organisationen: der Oesterreichische Tonarbeiter-Verband, der Ungarische Bauarbeiter-Verband (Sektion Tonarbeiter), der Keramische Arbeiterverband Bulgariens, der Rumänische Fachverein, der Schweizerische Hafner-Verband, der Dänische Scheiben- und Ofensetzer-Fachverein mit dem Deutschen Töpfer-Verband ein Vertragsverhältnis abgeschlossen haben, wonach die Mitglieder von einer Organisation ohne Zahlung von Eintrittsgeld in die andere treten können. Ebenfalls sind die Unterstützungssätze international geregelt. Auch sollen die Fachblätter der einzelnen Organisationen ausgetauscht werden. Zum internationalen Sekretär ist Drunsel gewählt. Demselben sind über alle Streiks, Lohnbewegungen und Sperrungen Mitteilung zu machen, um dieselben im „Töpfer“ zu veröffentlichen, da derselbe als Publikationsorgan dieser internationalen Vereinbarung bestimmt ist. Der Sekretär ist verpflichtet, alljährlich einen Bericht herauszugeben. Die hieraus erwachsenden Kosten sollen prozentual berechnet von den angeschlossenen Organisationen getragen werden.

Nach Erledigung dieses Punktes erfolgt die Regelung der Diäten; dieselben werden auf 8 Mark festgesetzt; außerdem soll der entgangene Arbeitsverdienst nach den gezahlten Beitragsmarken, die in Höhe von 35 bis 65 Pfg. bezahlt werden, 4 bis 7 Mark betragen. Bei Agitationstouren soll den Beamten, sowie den unbesoldeten Gauleitern und Rednern pro Tag 8 Mark Diäten gezahlt werden.

Zum internationalen Kongreß in Stuttgart macht Drunsel einige Ausführungen. Redner betont, daß die Einwanderungsfrage fremder Arbeiter, die unbedingt dort zur Sprache kommen muß, auch für die Töpfer Interesse haben dürfte; ebenfalls die Maifeier, über die in Deutschland so verschiedenartige Anschauungen herrschen, dürfte dort eine Neuregelung erfahren, sodaß die Beschickung des Kongresses dringend geboten erscheint.

Als Delegierter zum internationalen Kongreß wird Drunsel gewählt.

Für die Statutenberatungs-Kommission berichtet Heinrich-Berlin. Die Beitragshöhe wird dahin geändert, daß die bislang von Arbeitslosen und Kranken bezogene 15 Pfg.-Marke in Wegfall kommt, diese Mitglieder sollen während ihrer Untätigkeit beitragsfrei sein. Um den Ausfall finanziell wett zu machen, werden die Beiträge in jeder Klasse um 5 Pfg. erhöht.

Außerdem wird dem Vorstand das Recht erteilt, in Notfällen Extrabeiträge, mindestens in Höhe doppelter Wochen-Beiträge auszuschreiben.

Völlig erwerbslose invalide Mitglieder sind vom Beitrage befreit, wenn sie nachweisen, daß sie seit den letzten fünfzehn Jahren dem Verbande angehören. Solche vom Beitrage befreite Mitglieder haben nur Anspruch auf eine einmalige Krankenunterstützung und auf die Sterbeunterstützung.

Die Abänderungsanträge, die zur Wander-, Reise-, Umzugs- und Sterbeunterstützung gestellt sind, werden nach gründlicher Beratung abgelehnt und bleibt die bisherige Fassung im Statut bestehen.

Betreffs der Krankenunterstützung werden keine nennenswerte Aenderungen getroffen. Wohl hat die Kommission beantragt, für die älteren Mitglieder die Kranken-Unterstützung auf 11 bezw. 13 Wochen auszudehnen, dies wird jedoch von der Generalversammlung nicht akzeptiert.

Der Vorstand wird ermächtigt, bei Streiks und größeren Aussperrungen die Karenzzeit zu verlängern.

Filialen in Städten mit über 100,000 Einwohnern und ausgedehnter geographischer Lage, welche nachweislich mit den 20 Prozent zur Bestreitung ihrer örtlichen Verwaltungskosten nicht auskommen können, sind weitere 5 Prozent zu bewilligen.

Kemnitz (Berlin) tritt energisch für Streichung eines im Statut enthaltenen Satzes ein, der besagt: „Bei einseitigen Arbeitsnachweisen ist das Umschauen gestattet.“ Durch diesen Passus haben speziell die Berliner schlechte Erfahrung betreffs der Arbeitsgelegenheit und Arbeitsvermittelung gemacht. Durch Abstimmung fällt dieser Absatz des § 10.

Weiter wird beschlossen, daß die Kosten der Gautage, die vor Stattfinden der Generalversammlung stattfinden sollen, nach Kopfzahl von den beteiligten Filialen zu tragen sind.

Zur Anstellung von besoldeten Gauleitern geht der Vorschlag der Kommission dahin, zwei Kollegen anzustellen. Die Auswahl der Bezirke soll dem Vorstand überlassen bleiben.

Dieser Antrag wird durch namentliche Abstimmung mit 33 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Dagegen wird der Vorstand beauftragt, zur nächsten General-Versammlung eine neue Gaueinteilung vorzulegen, damit auf Grund dieser die Frage aufs neue beraten wird.

Ferner wird beschlossen, den unbesoldeten Gauleitern am Jahresschluß eine Entschädigung entsprechend ihres entgangenen Arbeitsverdienstes zu zahlen.

Die Revisoren für die Zentralkasse werden von der General-Versammlung aus den Reihen der Berliner Delegierten gewählt.

Das Grundgehalt der Vorstandsbeamten soll 2400 Mark betragen und bis zu 3000 Mark steigen.

Des weiteren wird der Vorstand beauftragt, mit dem Porzellan- und Glasarbeiter-Verband Verhandlungen zwecks Verschmelzung anzubahnen. Falls die Verschmelzungsfrage zur Gründung eines keramischen Verbandes günstige Fortschritte macht, soll die nächste General-Versammlung innerhalb zwei Jahren in Dresden stattfinden.

An dem nächsten Gewerkschafts-Kongreß sollen vier Delegierte teilnehmen.

Das Protokoll der General-Versammlung soll unentgeltlich an die Mitglieder verabfolgt werden.

Die Wahl des Zentralvorstandes ergibt die Wiederwahl sämtlicher bisheriger Beamten.

Als Sitz des Ausschusses wird wiederum Dresden bestimmt und der bisherige Vorsitzende Beier wiedergewählt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und die Arbeiten der General-Versammlung erledigt. Nach einem kurzen Schlußresümee wird dieselbe um 10 Uhr Abends geschlossen.

Partei-Angelegenheiten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hielt eine Sitzung ab, in der Genosse Dr. Südekum den Auftrag erhielt, den parlamentarischen Bericht für den Parteitag zu verfassen. Als Delegierte für den internationalen Kongreß in Stuttgart wurden von der Fraktion die Genossen Fischer, Singer und von Vollmar gewählt. Für alle noch in der Schwebe befindlichen Gesetzentwürfe und Initiativanträge wurden die Redner bestimmt.

Vom Fortschritt der Presse. Die Abonnentenzahl des „Hamburger Echo“ hat jetzt 60,000 erreicht und wächst fortgesetzt.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in der Schweiz. Bei der Gesamterneuerungswahl des Großen Rates im Kanton Luzern wurden 7 Sozialdemokraten gegen 6 bisherige gewählt, also ein neues Mandat gewonnen. — In Chur (Kanton Graubünden) ist unser Genosse Antishauser, der auch auf den bürgerlichen Listen stand, in den Großen Rat (Landtag) gewählt worden.

Arbeiterbewegung.

Der Kampf im Berliner Baugewerbe ist losgebrochen. Die Innungen der Bau-, Maurer- und Zimmermeister, der Verein der Zimmermeister und andere Arbeitgebervereinigungen haben sich dem Aussperrungsbeschluß des Verbandes der Baugeschäfte angeschlossen.

Die 5. General-Versammlung der Handels- und Transportarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands beginnt am 20. Mai im Berliner Gewerkschaftshause.

Die Tagesordnung umfaßt acht Punkte, von denen folgende: Die Stellung zur Industrieorganisation, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Tarifverträge und ihre Bedeutung wohl als die hauptsächlichsten zu betrachten sind.

Zur Einberufung eines russischen Gewerkschaftskongresses. Am 28.—30. April fand eine von der Organisationskommission des bevorstehenden allrussischen Gewerkschaftskongresses einberufene Vorkonferenz statt, an welcher teilnahmen: 7 Mitglieder der Organisationskommission und die Vertreter: der Gewerkschaftskartelle in Petersburg, Moskau, Kiew, und Wilna, des Zentralausschusses der Buchdruckerverbände, der allrussischen Organisationskommissionen der Handlungsgehilfen-, Metallarbeiter- und Schneiderverbände, der kartellierten Gauverbände (im Nordwestgebiet) der Gerber und Bürstenbinder und des Petersburger Bäckerverbandes. Zweck der Vorkonferenz war: Festsetzung des Zeitpunktes für die Einberufung der Gewerkschaftsdelegierten und der Vertretungsnormen, Ausarbeitung der Tagesordnung und eines Planes für die Vorarbeiten. Es wurde beschlossen, die Organisationskommission zu beauftragen, den allrussischen Gewerkschaftskongreß Ende Juli oder Anfang August einzuberufen.

Zu den Berufskrankheiten im Tischlergewerbe sind in hohem Maße die Lungenleiden zu rechnen. So sind nach dem soeben herausgegebenen Verwaltungsbericht der Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortebauer in Berlin für das Rechnungsjahr 1906 von den in diesem Jahre insgesamt gestorbenen 133 Mitgliedern dieser Kasse 47 (35,33 Prozent) an Lungentuberkulose, Lungenschwindsucht und anderen Erkrankungen der Lunge gestorben.

Von den Verstorbenen befanden sich 3 im Alter unter 20 Jahren, 20 bis 29 Jahre alt waren 29, 30 bis 39 Jahre alt 21, 40 bis 49 Jahre 19, 50 bis 59 Jahre 16, 60 bis 69 Jahre 26, 70 bis 79 Jahre 18. Einer der Verstorbenen hatte das Alter von 88 Jahren erreicht.

Von den 133 verstorbenen Kassenmitgliedern waren nur 36 (27 Prozent) geborene Berliner. Während das Durchschnittsalter der 133 verstorbenen Kassenmitglieder 45 Jahre betrug, erreichten die 36 in Berlin geborenen nur ein Durchschnittsalter von 38 Jahren. 13 derselben starben im Alter bis zu 30 Jahren, 5 im Alter von 31 bis 40 Jahren, 3 im Alter von 60 Jahren, 3 wurden 61 bis 69 Jahre und nur 4 über 70 Jahre alt.

Sieg der kaspischen Schiffer. Am 12. Mai wurde aus Baku gemeldet, daß der Streik der Schiffsmannschaften mit einem glänzenden Sieg derselben geendet hat. Im Hafen herrscht rege Tätigkeit.

Lobe-Theater.

3. Gastspiel des Deutschen Theaters aus Berlin.

Frühlings Erwachen.

Eine Kindertragödie von Frank Wedekind.

Ueber 1400 Menschen sind am Sonnabend greulich und abscheulich angelogen worden. Sie waren gekommen teilweise nach mühsamer Ersiehung eines verteuerten Theaterbilletts, um jenes prächtige Werk zu schauen, das zu schauen eine Notwendigkeit ist, das zu schauen zur Erziehung so vieler so notwendig ist wie für die Blume das Licht. Aber was sie von der Bühne herab zu sehen bekamen, das war gar nicht das Werk. Das trug — eine empörende Beleidigung für Wedekind! — nur seinen Namen. Das war eine Schändung des Namens eines Mannes, der zwar ein Eigenbrödler ist, der aber die deutsche Literatur der letzten 15 Jahre in hervorragender Weise bereichert hat. Das war eine Tempelschändung so übler Art, daß wir es tief bedauern, daß Direktor Reinhardt den unerhörten Konsistorverwüstungen nicht kräftigern Widerstand geleistet hat. Die natürlichsten Ausdrücke, die schönsten und poesievollsten Stellen, die notwendigsten Zusammenhänge, die das Verständnis des Ganzen überhaupt erst ergebenden Gespräche der Kinder — alles war gestrichen. Gestrichen war sogar das Wort „Fortpflanzung“ und der Satz den in höchster Not die Mutter Bergmann zu ihrer Wendla sagt: „Du hast ein Kind!“ Dem Publikum wird damit unterstellt, es könne sich beim Anhören derartiger Natürlichkeiten ... was denn eigentlich? etwas Böses denken? Oder gar etwas Unsittliches? Sind denn unsere Sittlichkeitsfexe auf andere Weise auf die Welt gekommen als wie wir? Mit einem Wort — es war empörend!

Was ist nun dieses vielumstrittene Stück für ein Werk? Es ist ein Buch, eine Predigt vom Umgang mit Kindern, geschrieben für die Eltern, als Anleitung zur Erziehung der Kinder in der wichtigsten Frage, die es für ein Kind gibt. Seit Jahren debattiert man allenthalben, außer in den Kreisen widerlich unnatürlicher Mucker, die Frage, ob und wie sexuelle (geschlechtliche) Dinge zu erörtern seien. Die besten Pädagogen erklären, daß es da Fenster aufzustoßen, tüchtig aufzulüften gebe, und der in solchen Fragen ohne Umschweif und Verschleiern redende Wedekind ist da ein tüchtiger Helfer. Es gibt ihm nichts Heiligeres, nichts Erhabeneres, als das erste unbewußte Ahnen erwachender Schöpfermacht im Mutterleib, dieses, wie es Dichter genannt haben, erste Tön sieghaften Lebens, den die Natur, die Liebe, in der Seele des jungen Knaben, des schönen Mädchens singt. Das ist des Frühlings Erwachen! Das wunderliche Lehrerkollegium aber und der Troß der Schmutzfanten schreien: Unflätigkeit! Wahrhaftig, wenn man das alte Wort von dem Reinen, dem alles rein ist, auf seine Stichhaltigkeit prüfen wollte, man könnte kein besseres Beispiel dazu heranziehen wie Wedekinds Stück!

Das Stück behandelt die Zeit junger Not. „Da ich ein Kind war, nicht wußte, wo aus und ein.“ Man könnte ihm auch den Namen eines Buches von Edward Carpenter geben: „Wenn die Menschen reif zur Liebe werden.“ Es zeigt, wie an der Grenze der Kindheit dunkle Furchtbarkeiten lauern, wie sich das Leben zur Empfängnis seiner größten Kraft bereitet, wie der Organismus weiß, wohin er sich zu entwickeln hat, wie der Körper reif wird, und wie allein das Hirn unreif bleibt und der Verstand unwissend und gequält hinternach tappt. Dank der heutigen Erziehung, die den rechten Moment systematisch verpaßt, auf das Natürliche vorzubereiten und die so Tragödien der Kinderseele den Weg bahnt und unsagbares Unglück über Knaben und Mädchen bringt. Wie viele Mütter, deren Söhne und Töchter das Pubertätsalter (Eintritt der Mannbarkeit) erreichten, mögen Sonnabend mit beklommenem Sinnen heimgegangen sein! Viele allerdings waren auch da — das ist nun einmal bei den „besseren Leuten“ so — die über die Nöte der Pubertätszeit der Kinder mit Lachen hinweggingen. Für die ist auch das verhunzteste Stück noch zu gut! — Es ist wahr: es braucht nicht alles in solcher Tragödie auszulaufen wie bei der kleinen Wendla Bergmann, die vom Melchior in ihrer Unwissenheit verführt wird und einer „klugen Frau“ und einer noch klügeren Mutter bei dem Versuch, die Frucht abzutreiben, zum Opfer fällt. Wedekind stellt nur den krassen Fall dar. Wendlas Ende ist tragisch. Sie stirbt und Melchior, der für seine schriftliche Abhandlung über die Fortpflanzung des Menschen und die Verführung Wendlas in eine Besserungsanstalt gebracht wird, kämpft dort (auch das war Sonnabend gestrichen) einen schweren seelischen Kampf. Er bricht schließlich aus, kommt auf den Friedhof, wo ihm sein Freund, der sich in seiner Ratlosigkeit erschossen hat, erscheint, und ihn ebenfalls zum Selbstmord zu treiben versucht. Gleichzeitig aber erscheint ihm ein vermummter Herr, der den Dichter selbst, oder die Lebensfreude, die Kraft zum Leben darstellt. Diesem gelingt es, den in Zweifel sich verzehrenden Melchior zu bekehren und zu gewinnen. Die Lebenskraft siegt, aber nur, weil Melchior von seiner Mutter in wesentlich freierer, wenn auch noch lange nicht freier Art erzogen wurde. Seine Ratlosigkeit wird also überwunden.

Aber die kindlich-jugendliche Ratlosigkeit all der anderen teilenden Kinder, die im Hirne dunkle Ahnungen aufzucken läßt — diese Ratlosigkeit ist an sich Tragödie genug. In ihr lauern die Schreckensformen der Verderbtheit, die sich ins ganze zukünftige Leben ihrer Opfer hineinranken werden, wenn es nicht gelingt, sie zeitig zu erkennen und auszureißen. Wendlas Ruf, den sie ausstößt, als die Mutter ihr nach vielen Lügen endlich enthüllt, daß sie nicht die Bleichsucht, sondern ein Kind hat: „O Mutter, warum hast du mir nicht alles gesagt?“, dieser Ruf bildet die furchtbare Anklage für so viele, viele Väter und Mütter. Die ebenfalls, wie Wendlas Mutter, als ihr Kind sie fragte, ihr zuerst das Ammenmärchen vom Storch und später nichtssagende Halbheiten anstatt der reinen Wahrheit sagte, ihre Kinder unwissend aufwachsen lassen.

Und das alles soll unsittlich sein!

So sagt der polizeilich geregelte Normalverstand. Leute aber, die ein literarisches und künstlerisches Urteil auszusprechen berechtigt sind, urteilen anders darüber. So schreibt Geheimrat Erich Schmidt, Professor der Literatur an der Universität Berlin: „Frühlings Erwachen hab ich nun zweimal gelesen. Wedekind schreibt so, wie er kraft seiner besonderen Art oder Unart schreiben muß. Alle Spekulation liegt ihm völlig fern. Er denkt deshalb niemals daran, und nun komme ich auf die Hauptsache, mit sexuellen Motiven Zuhörer und Zuschauer zu kitzeln. Seine sachlichen Auseinandersetzungen, von lyrischen Stimmungsweisen unterbrochen, sind ernst und herb; dadurch wird das Schamgefühl nicht verletzt. Ich möchte auch betonen, wie delikat Wedekind sowohl das Erlebnis der Halbkinder als auch die beiden Dialoge zwischen Mutter und Tochter über den Storch gehalten hat.“ Geheimrat Tschudi, Direktor der National-Galerie in Berlin, schreibt unter anderem: „Man wird nicht leugnen können, daß die Art, wie das Problem behandelt wurde, durchaus zart und maßvoll ist. Die Tendenz des Stückes ist zweifellos sittlich.“ Geheimer Regierungsrat Lehrs, Direktor des Königl. Kupferstichkabinetts in Berlin schreibt: „Ich muß gestehen, daß mich die Wahrheit der Beobachtung des Lebens, wie es sich, den meisten Eltern unbekannt, in manchem unserer Kindergemüt abspiegeln mag, tief ergriffen hat. Diese Tragödie ist mit einem Ernst und mit einer Unerbittlichkeit der Entwicklung geschrieben, die jeden tiefer angelegten Menschen zum Nachdenken anregen muß. Alles geschieht mit einem Ernst, der jeden Gedanken an eine unsittliche Absicht ausschließt.“ *)

Diese Urteile mögen die, die am Sonnabend ihrer Schamhaftigkeit durch Zischen Ausdruck gaben, schamrot machen, soweit das noch möglich ist. Die übergroße Mehrheit des ausverkauften Hauses aber war tief ergriffen und dankte laut und aufrichtig den Darstellern, die in kaum zu übertreffender Weise gegeben hatten, was von der herrlichen Dichtung der verwüstende Rotstift des Zensors übrig gelassen hatte.

L. A.

* * *

„Der Kammersänger“ von Wedekind.

„Der Herr Kommissär“ von Courteline.

Am Pfingstmontag kam uns derselbe Wedekind einmal anders. Drei Szenen aus dem Privatleben eines berühmten Kammersängers, der sich vor Verehrerinnen und gekränkten Freunden nicht zu retten weiß, führt er uns im Bilde vor. Mit Briefen und Blumen wird er überschüttet, mit Anträgen verfolgt, und während er sich bereits zur Abreise rüstet, findet er noch einige dieser [illegible], die wir täglich in der Nähe unserer Theater, auf der [illegible]

*) In der Unterhaltungs-Beilage werden wir heute [illegible] und eine Mutter nach Anhören des Stückes ihr Empfindungen [illegible].

[illegible]

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Mai.

Geschichtskalender.

21. Mai.

[illegible]

1817 [illegible]

1849 [illegible]

1849 [illegible]

Noch einmal die polizeiliche Zwangsphotographierung.

Auf den Bescheid des Polizei-Präsidenten, der die Handlungsweise seiner photographierenden Kriminal-Beamten gegenüber dem Anarchisten Birkner durchaus begründet und gerechtfertigt findet, hat Rechtsanwalt Simon nunmehr, abgesehen von der Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft, auch Beschwerde gegen den Polizei-Präsidenten beim Regierungspräsidenten erhoben, indem er neben der disziplinaren Bestrafung der betreffenden Beamten auch die Disziplinierung und Bestrafung des Polizeipräsidenten verlangt und gegen den Ton energisch Beschwerde erhebt, mit dem dieser ihm zu antworten beliebte.

Es heißt in der Beschwerdeschrift u. a.:

„Der § 10, T. II, Tit. 17 A. L.-R. gibt zwar der Polizei das Recht, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung usw. zu treffen. Damit ist nun aber lange nicht gesagt, daß die Polizei nunmehr berechtigt ist, alles zu tun, was ihr beliebt, und dann mit dieser allgemeinen Bestimmung zu entschuldigen. Die Polizei ist berechtigt, zu [illegible] die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung usw. gestört ist, und anzuordnen, die gerade durch die getroffene Maßregel erhalten wird. (Cfr. Rehbein u. Reincke, A. L.-R., S. 776.)

Dies auch nur irgendwie zu begründen, hat der Polizei-Präsident nicht für nötig befunden. Seine bezw. seiner Beamten Handlungsweise läßt jede Rechtfertigung vermissen.

Es kann nicht der Polizei das Recht zuerkannt werden, einen [illegible] wehrlosen Menschen [illegible] zwangsweise zu photographieren, ihn zu fesseln, ihn gefesselt wie ein wildes Tier über die Straße zu transportieren und ihn auf dem Bureau zu mißhandeln.

Die Bestimmungen der §§ 339, 340, 341, 343 des Strafgesetzbuches, der Art. 4 und 5 der Preußischen Verfassungsurkunde würden zwecklos sein, wenn man die Aufgaben und die Rechte der Polizei so auffassen würde, wie es der Breslauer Polizei-Präsident tut. (Cfr. Olshausen, Bd. I, S. 1398 ff.)"

Ganz unsere Meinung! So weit, wie hier der Breslauer Polizeipräsident sich die Sache denkt, kann die Anwendung des famosen Ordnungsparagraphen nun und nimmer gehen. Wo soll denn dann die Grenze der Polizeibefugnisse gezogen werden? Ebensogut könnte eines Tages ein Polizeipräsident kommen und könnte erklären, es liege im Interesse der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit, einen Anarchisten durch lebenslängliche Einsperrung völlig unschädlich zu machen, und am nächsten Tage wird es vielleicht nicht mehr ein Anarchist, sondern eine andere politisch mißliebige Person sein, der man derart gegen die Verfassung auf dem Verwaltungswege die Freiheit beraubt auf Grund § 10 Teil I Tit. 17 A. L. R. Das heißt doch wirklich alle Verfassung und alle auf ihr beruhenden Gesetze mit einem Federstrich beseitigen und [illegible] den [illegible] Polizeigeist. Sie zeigt wie [illegible] in einem [illegible]. Das Urteil des Reichsgerichts [illegible] und seinen [illegible] auch nicht bekannt. Wenn es aber tatsächlich so lautet, wie es Graf Posadowsky im Reichstage und der Breslauer Polizeipräsident auslegen, dann spricht es [illegible] Hohn, denn es macht [illegible] wieder auch tatsächlich zum Polizeistaat, der es [illegible] in der Praxis auch nach 1848 stets geblieben ist.

Und dann noch eins. Birkner ist bekanntlich bereits im Bureau des Kriminalkommissariats gefesselt worden. Gefesselt wurde er über die Straße geführt und dort erst wurde ihm eröffnet, daß man ihn photographieren wolle. Wir fragen: **Warum wurde gegen Birkner bereits Gewalt angewendet, ehe er noch sich geweigert hatte?**

Herrn Dr. Oehlke als Verteidiger derartiger Polizeimaßnahmen zu beobachten ist schließlich kein Anblick, der uns besonders überrascht. Er findet sich damit ab, daß die Berechtigung der Polizei, einen Anarchisten zwangsweise zu photographieren, die „Rechtslage" sei, und erklärt ganz offen, daß er „ein besonders zartes, mitfühlendes Herz für die Herren Anarchisten selbst dann nicht" habe, wenn „diese aufgebrochenen Verbrecher jeglichen Gesetzes und Anstands plötzlich nach Gerechtigkeit" schreien. Ob Herr Oehlke sich wohl mit jener „Rechtslage" auch resigniert abfinden würde, wenn es der Polizei gefallen hätte, — zum Beispiel die jüngste Redaktionsmitglieder in den Räumen der „Breslauer Zeitung" zwangsweise zu photographieren?

Das beste Dokument des Herrn Oehlke ist seine eigene Meinung, die „Schlesische Zeitung". Sie bringt unter der Spitzmarke „Von einem Willkürakt der Breslauer Polizei" die Darstellung der Zwangsphotographierung, wie sie der hiesige „Generalanzeiger" ohne Quellenangabe nach der „Volkswacht" gebracht hatte, und fügt hinzu:

„Die Breslauer Polizei hat allen Grund, schleunig nachzuweisen, daß diese Darstellung unzutreffend ist — andernfalls [illegible]!"

Zum Schluß aber möchten wir noch einmal feststellen, daß die körperlichen Verletzungen Birkners durch einen Arzt bescheinigt worden sind, in größerem Umfange, als wir selbst es bezeichnet hatten.

---

* **Ueber die Aufnahme unseres „Landboten"** wird uns geschrieben: Ich war am Freitag in Strehlen, erhielt von den [illegible] Genossinnen einige Nummern des „Landboten", ging dann auf dem Wege nach [illegible] auf ein Feld und brachte sie an den Mann. Die Leute auf dem Lande sind nicht so mißtrauisch, wie sie manchmal eingeschätzt werden, nur die Furcht vor dem Aufseher und Herrn hält sie ab. [illegible], wenn der „Landbote" mehr [illegible]. In der „Volkswacht" war [illegible], daß die „Schlesische Volks-Zeitung" sich über den neuen „Landboten" schwer ärgert. Sie scheint die ländliche Bevölkerung schlecht zu kennen, hat aber darin ganz recht, wenn sie meint, die ländliche Bevölkerung wäre [illegible] mit dem „Landboten" [illegible] habe. [illegible] die Landleute wissen das. Als ich einigen von ihnen im Vorübergehen einige Blätter überreichte, machten sie sich gleich daran, die paar Zeilen zu lesen, und ein freundliches „Danke sehr schön" konnte mich für meine Mühe [illegible] Wochen [illegible] zu lesen. Andere meinten, daß sie außer dem [illegible] nie etwas ordentliches zu lesen bekämen. Jedenfalls habe ich bei diesem ersten Versuch, Landleute mit unserem Blättchen bekannt zu machen, die besten Erfahrungen gemacht. Wir [illegible] in der Zeit der Sommerausflüge. Da sollte jeder Genosse für den Feldzug stets einige Nummern des „Landboten" bei sich führen. Ein freundliches Dankeswort der Landleute wird ihm für die kleine Mühe [illegible] der Genossinnen [illegible] ein paar „Landboten" mit sich [illegible]. Wir werden die Landleute für die Ideen des Sozialismus sicher gewinnen, wenn wir nur jede Gelegenheit benutzen, mit ihnen zusammenzukommen und sie durch Wort und Schrift aufzuklären.

* **Eine öffentliche Frauenversammlung** [findet] Freitag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Da diese Versammlungen [auf] Wunsch der Genossinnen regelmäßig alle 4 Wochen [statt]finden sollen, werden die Leser der „Volkswacht" gebeten, überall die Frauen und Mädchen zu dieser Versammlung persönlich einzuladen. Tagesordnung: Lebenshaltung und Haushalt-Sorgen der Arbeiterfrauen. Referent: Genosse Rob. Albert. Es erfolgt eine öffentliche Einladung nur durch diese Notiz.

Zur gefälligen Beachtung! Adressen der Kassiererinnen für freiwillige Beiträge zur Partei sind:

Frau Rosina Berger, [illegible]straße 71, IV.
Frau Ida Kaiser, [illegible]straße 64, III.
Fräulein Helene Werner, Nikolaistraße 18/19, I.
Fräulein M. [illegible], Neue Graupenstraße 5/6, Hs. III.
Frau Klara Löbe, [illegible]straße 18, III.
Fräulein Rosa Runge, Neumarkt 18, Hs. III.

Mit Parteigruß

die Vertrauensperson
Martha Albert, [illegible]straße 14, II.

* **Eine allgemeine Anti-Streikbrecher-Versammlung** soll Mittwoch, abends 8 Uhr, in der „Scala", Nikolaistraße 27, stattfinden. Es handelt sich darum, die Anwerbung Breslauer Streikbrecher [für] Hafenarbeiter zu kennzeichnen und zu verhindern. Die Versammlung ist vom Kartellvorstand einberufen, [wes]halb die Arbeiter aller Berufe sich daran beteiligen sollen.

* **In der Stadtverordneten-Sitzung** am nächsten Donnerstag steht außer einigen alten Vorlagen auf der Tagesordnung die Kenntnisnahme der Protokolle über Sitzungen der Deputation der städtischen Betriebswerke [und] der Unterkommission der städtischen Betriebsdeputation [über] die Erbauung der neuen Filter des Wasserwerkes am Weidendamm. Ferner liegt ein neuer Entwurf von Stiftsbestimmungen über die sogenannte „Schneidergesellenstube" am Hospital zu St. Bernhardin vor, wonach für den Fall, daß sich [illegible] gewerbliche Schneidergesellen zur Aufnahme nicht melden, auch andere entsprechende Personen aufgenommen werden können, um ein Leerstehen der Stube zu vermeiden. Ferner empfiehlt der Magistrat die Annahme von Vermächtnissen des verstorbenen Stadtrats [und] Stadtältesten Dr. Heinrich von Korn. Von [den] städtischen Teichäckern soll eine Parzelle für 799,800 [illegible] an den Eisenbahnfiskus zur Errichtung eines Geschäftshauses der Eisenbahndirektion verkauft werden.

Von den alten Vorlagen interessiert hauptsächlich [die] geplante Forterhebung der Schlachtsteuer. Genosse Schütz wird bei dieser Gelegenheit die sofortige Beseitigung dieser ungerechtesten aller städtischen Steuern befürworten.

* **Die Pfingsttage** haben wohl allen, die auf [illegible] kommen sich freuten, böse Enttäuschungen gebracht, [mit] Ausnahme freilich der Bauern, denen nichts willkommener sein konnte, als dieser fruchtbringende Regen, der sich [an] beiden Feiertagen mit langersehnter Eindringlichkeit [über] die seiner harrenden Fluren ergoß. Nachdem schon [die] letzten Tage vor Pfingsten sich in ein gar so trübes [illegible] Gewand gehüllt hatten, waren die Hoffnungen allerdings auf ein ziemlich tiefes Niveau gesunken [und] manche Pfingstpläne längst aufgegeben worden. Aber [illegible] namentlich am ersten Feiertage, so sch[illegible] kommen würde, daß Regengüsse, die einer dem anderen folgten, sogar jede Möglichkeit verwehren würden, überhaupt

---

[illegible] zu Tugenden finden, in jenem Zimmer versteckt. Und [illegible]. Ganz wie mit [illegible]:

„Der Herr Kommissar" noch netter und amüsanter. Die Polizei und die Bureaukratie, [illegible] Kommissar [illegible] — das ist ein Bild zum [illegible] Der Herren [illegible] und der Damen [illegible] wiederholt gerufen. s. a.

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel des Kleinen Theaters aus Berlin.

Ein idealer Gatte.

Schauspiel von Oskar Wilde.

Als [illegible], als Literat, als Engländer hat der Mann geendet, der so tief in der Gunst der bürgerlichen Gesellschaft seines Vaterlandes (England) stieg und so [illegible] mit ihr in der Tiefe [illegible] wurde. In seinem [illegible] fand [illegible] des [illegible] Schauspiels, das [illegible] von den Berliner Gästen aus dem [illegible] aufgeführt wurde. Das geistreiche Stück ist ein [illegible] Im großen [illegible] geistige Unterredung, Unterhaltung [illegible] in Gesellschaft, früher, namentlich in Frankreich, [illegible] über gewisse Erscheinungen des Lebens in öffentlicher [illegible], der politischen Gesinnung und des privaten Lebens, des Verhältnisses von Mann und Frau in der Ehe. [illegible] Oskar Wilde. [illegible] der Verfasser des [illegible] „Salome", [illegible]. Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender:

Robert Chiltern ist ein Mann, der seine Laufbahn mit einem Betruge begann. Als [illegible] verkaufte er ein [illegible] und legte mit der [illegible] den Grund zu seiner glänzenden Stellung. [illegible] das Testament des [illegible] Mannes [illegible] die „Moderne Diplomatie" [illegible] Chiltern [illegible] Ehre, [illegible] seine [illegible] ihr [illegible] ist. [illegible] Gattin [illegible] einen [illegible] Mann [illegible] am Ende eine glückliche Errettung aus all den Wirrnissen für Robert Chiltern. [illegible]

Chiltern bleibt [illegible] Stück [illegible] im letzten Akt [illegible] Durchführung [illegible] und [illegible] der [illegible] Frauen in [illegible]. Wilde [illegible] seine Güter [illegible] aus Euren Männern, ihr Frauen. [illegible] nichts [illegible] Frauen, [illegible] und [illegible] der [illegible] Kraft. Wenn man in das Stück hineingeheimnissen wollte, könnte man [illegible] annehmen, daß Wilde einmal den Fall dramatisch auf [illegible] wollte. „Kehre jeder [illegible] vor der eigenen Tür, [illegible] liegt ein [illegible] Schmutz." Und daß er der Gesellschaft [illegible] mit dem Nachschwert [illegible] und [illegible] zugleich, den relativen Begriff des [illegible] plausibel machen wollte.

[illegible] entlockte die Aufführung. Der [illegible] fand viel Beifall, die Darsteller nur wenig. Trotz der allgemein [illegible] Wiedergabe, der prachtvollen Ausstattung, namentlich [illegible] Toiletten anbetrifft. Aber wir hatten [illegible] Gefühl, daß Fräulein [illegible] die Rolle der diabolischen Mistreß Cheveley, Herr [illegible] die des [illegible] und [illegible] Goring und Herr [illegible] die des Lord Caversham [illegible] wie die Berliner Gäste. [illegible] daß man sie [illegible] mußte, lauter zu sprechen. Insbesondere Herr Direktor [illegible] gab den geistreichen [illegible] Goring allzu maniriert, ohne Nonchalance, [illegible] in eine Pose faßend. Dagegen war die Leistung des Fräulein [illegible] als [illegible] Lady Markby [illegible] und [illegible] die der Damen [illegible] (Lady Chiltern) und [illegible] (Miß Mabel), während Herrn [illegible] den ebenfalls in Breslau Vergötterten, in seiner Rolle als Chiltern nicht mehr denn alles fehlte. Er ließ selbst [illegible] Freunde und Freundinnen kühl. t. a.

Aus aller Welt.

Polizeimänner als sozialdemokratische Bannerträger. Eine heitere Episode, die sich während des Wahlkampfes in Wien ereignete, wird erst nachträglich bekannt. [illegible] schritten, so berichtet die „Wiener Arbeiter-Zeitung", 4 sozialdemokratische Arbeiter einher, die durch mächtige Standarten, auf denen mit großen Lettern „Hoch Emmerling"! stand, die [illegible] aller [illegible] auf sich lenkten. Alsbald bildete sich ein [illegible] Straßenauflauf, so daß der Verkehr zu stocken drohte. Zwei Polizeimänner in voller Uniform [illegible] die 4 sozialdemokratischen Arbeiter, worauf sich diese mit Vergnügen bereit erklärten, aufs Kommissariat zu folgen. Zugleich legten sie die Standarten aufs Pflaster nieder, indem sie bemerkten, es gehe sie nicht an, eine Handlung fortzusetzen, die ein Intervention der Polizei veranlaßt habe. [illegible] konnte man sie bewegen, die Standarten mit aufs Kommissariat zu nehmen. Die Wachleute standen nun [illegible] einem inneren Konflikt: sollten sie die [illegible] auf dem Pflaster liegen lassen oder die Würde ihrer Uniform verletzen und die Standarten selbst tragen? Nachdem die beiden [illegible] die [illegible] ihres Dienstes [illegible] im [illegible]

[illegible] ... ben Leute mögen daher die Gastwirte [illegible] zu ihren üblichen Pfingsteinnahmen gekommen sein. Um so lebhafter ging es am Abend in den Gastwirtschaften zu, und mancher, der nicht vor zwei Uhr Morgens den Heimweg angetreten hatte, blieb dann wohl bis zum Sonnenaufgang sitzen, weil ihn das um diese Zeit einsetzende und unter außerordentlich starken Regengüssen bis gegen Sonnenaufgang anhaltende Nachtgewitter dazu zwang.

Auch der zweite Feiertag war nicht viel besser. Zwar sah es gegen Mittag so aus, als ob uns doch noch ein schöner Pfingsttag beschert werden sollte. Warm war die Luft und aus fast entwölktem Himmel lachte die Sonne. Wie mit einem Zauber lockte sie tausende und abertausende von Spaziergängern aus den dumpfen Häusern. Doch Gott Pluvius war noch längst nicht besänftigt. Bereits gegen 4 Uhr Nachmittags zogen schwarze Wolken, sich hochtürmend, am Himmel auf, durch die Straßen fegte der Wind, und bald hatten wir wieder, stellenweise wenigstens, den schönsten Gewitterregen, der auch den beliebten Jahrmarktstrummel auf der Pfingstwiese, die jetzt draußen in Pöpelwitz eine Nachblüte ihrer alten Glanzzeit erlebt, nicht aufkommen ließ. —

Auch der „dritte Feiertag" scheint nicht gewillt zu sein, uns für die Enttäuschungen seiner beiden legitimen Vorgänger zu entschädigen. Hoffentlich tun es nun die folgenden Sommersonntage in reichstem Maße.

* **Gustav Freytag-Brunnen.** Der Unterbau für den Gustav Freytag-Brunnen auf der Liebichshöhe ist jetzt fertiggestellt worden.

* Unser Leitungswasser wies nach der Analyse vom [illegible] nur geringe Spuren von Manganoxydul und Mangansulfat auf. Die Förderung nach der Stadt belief sich am 15. d. M. auf 13,800 cbm Grundwasser und 26,643 cbm Oderwasser.

* **Gesperrte Straße.** Gesperrt wird für Fuhrwerk und Reiter wegen Neubefestigung die Ohlauerstraße zwischen Bischofstraße und Ring in drei Abschnitten nach einander in der Zeit vom 27. d. M. ab auf 8 Wochen.

* **Oberbürgermeister Dr. Bender** hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

* **Am Bau der Technischen Hochschule,** der spätestens Oktober 1909 seiner Bestimmung übergeben werden soll, sind die Arbeiten seit Mitte April wieder in vollem Gange. Am weitesten vorgeschritten ist der Bau des Elektrotechnischen Instituts, Ecke Hansa- und Borsigstraße, dessen hohes, schräges Dach bereits eingedeckt ist. Der Bau des Chemischen Instituts, der an der Heidenhainstraße liegt, ist fast ebenso weit vorgeschritten. Am weitesten im Bau zurück ist das große Hauptgebäude. Am sogenannten Bauteil A, gegenüber der Verlängerten Uferstraße, wird gegenwärtig das Dachgeschoß hergestellt. Am Bauteil B ist man seit vier Wochen mit der Fundamentierung beschäftigt. Nachdem vom Landtage der Ausbau der Technischen Hochschule zu einer Vollanstalt beschlossen worden ist, wird sich dem bisherigen Projekt des Hauptgebäudes noch ein Bauteil C anschließen, der später die Verwaltung und Repräsentationsräume aufnehmen wird. Der Baublock, der von der Borsig-, Heidenhain- und Uferstraße begrenzt wird, ist in den letzten Tagen von einem Bauzaun umfriedigt worden. Hier wird das Eisenhüttenmännische Institut entstehen, das eine 72 Meter lange Hauptfront aufweisen wird. Mit dem Bau des Maschinenlaboratoriums, das an der Borsigstraße zwischen dem Chemischen und dem Elektrotechnischen Institut errichtet werden wird, soll demnächst ebenfalls begonnen werden.

* **Künstlerischer Meisterbrief.** Um einen künstlerisch ausgeführten Meisterbrief zu erhalten, hat die unterzeichnete Handwerkskammer beschlossen ein Preisausschreiben zu veranstalten. Beschränkungen sind für die Zulassung nur insoweit gemacht, daß die Bewerber die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen müssen. Die Ausführung der Diplome bleibt dem Ermessen der Bewerber überlassen. Jedoch dürfen bei farbiger Ausführung höchstens drei Farben verwandt werden. Die Bildfläche soll 350:500 Millimeter nicht überschreiten, auch ist für etwa 20 Zeilen Schrift Raum zu lassen. Für die besten Entwürfe setzt die Handwerkskammer drei Preise in Höhe von 200 Mk., 100 Mk. und 50 Mk. aus. Das Eigentum an den prämiierten Entwürfen geht auf die Handwerkskammer über, die sich auch den Ankauf weiterer Entwürfe vorbehält. Die Entwürfe sind „an die Handwerkskammer zu Breslau" bis zum 31. Juli 1907, Nachts 12 Uhr, einzusenden. Bei Beförderung durch die Post entscheidet der Poststempel, bei direkter Abgabe in unserem Bureau, Tauentzienstraße Nr. 1, erste Etage (Geschäftsstunden 8—3 Uhr) der Eingangsstempel. Die Entwürfe sind mit einem Kennworte und einem entsprechenden verschlossenen Briefumschlage, der die Adresse des Bewerbers enthält, zu versehen. — Selbst ein künstlerischer Meisterbrief wird das Kleinhandwerkertum aus seiner Bedrängnis nicht erlösen.

[illegible] Ziuober(?), der Dirigent [illegible] ist auf seinem [illegible] auf die letzte Stelle gefallen. [illegible] Kapelle konnte Ungarland nicht ändern, denn er ist ebenso wenig deutsch, wie magyarisch. Dafür heißt Herr Trakorst(?) jetzt mit Vornamen Frigyes, Berg [illegible] Wilmos und [illegible] Mikse. Das klingt ja alles sehr lustig, löst aber doch wieder den Gedanken aus an die übertriebene Willfährigkeit der Deutschen für fremde Wünsche. Wir haben noch nie gehört, daß ungarische Künstler, wenn sie nach Deutschland auf kurze Zeit zu Gaste kamen, sofort ihre Namen germanisiert hätten.

* **Aufgefundene Kindesleiche.** Am 17. d. M., Abends, wurde im Keller des Hauses Kurzegasse 45, ein Paket gefunden, welches die Leiche eines neugeborenen Mädchens enthielt. Als Mutter wurde ein in demselben Hause beschäftigtes Dienstmädchen ermittelt. Das 20 Jahre alte Mädchen gab an, am 1. d. M. heimlich entbunden zu haben; sie habe das Kind, nachdem es kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe, in ihren Unterrock gewickelt und bei Gelegenheit in den Keller getragen. Das Mädchen wurde in Haft genommen und die Kindesleiche der Anatomie zugeführt.

* **Unglücksfälle.** Ein Arbeiter kam beim Absteigen von einem Wagen zu Fall und wurde überfahren, wobei er einen Unterschenkelbruch erlitt. Ein Zimmermann stürzte von einem Gerüst, wobei ihm ein Beil auf den Kopf fiel, so daß er schwere Wunden erlitt. Ein Futtermann wurde durch einen Knecht zu Boden geworfen und trug einen Rippenbruch davon. Ein Fleischergeselle geriet mit der rechten Hand unter ein Wiegemesser und erlitt schwere Verletzungen an drei Fingern. Die Verunglückten fanden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Tot aufgefunden.** Eine Lehmgrubenstraße 88 wohnende Handschuhmachersfrau war seit mehreren Tagen seitens der Hausbewohner nicht gesehen worden, weshalb am 17. d. M. die Wohnung durch einen Schlosser geöffnet wurde. Die Vermißte lag tot am Boden. Der Tod dürfte durch einen Herzschlag herbeigeführt worden sein. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt.

* **Aus der Ohle gelandet.** Am 17. d. M. wurde aus der Ohle die Leiche eines Mannes gelandet, in welchem ein Droschkenbesitzer von der Königgrätzerstraße 39 erkannt wurde.

* **Gestohlen wurden:** aus einer Wohnung an der Kastanienallee eine Damastportiere, einem Handelsmann von der Lehmgrubenstraße ein Petroleumkasten mit Zinkblechdeckel.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 17. d. M. 21 Personen eingeliefert.

* **Gefunden wurden:** Eine Kiste Zigarren, schwarze Spitzeneinsätze, eine seidene Bluse und eine Korallenkette.

* **Abhanden kamen:** Ein Schlüsselbund, eine goldene Damenuhr gez. L. M., ein Beutel mit 150 Mk. und ein Paar Damenhandschuhe.

* **Mit Beschlag belegt wurden:** Ein Bernhardinerhund und ein aus einer Bodenkammer gestohlenes Kaninchen.

* **Feuer.** In einem Stallgebäude, Brunnenstraße 2/4, brach in der Nacht zum 18. d. M. Feuer aus, welches eine große Menge Stroh vernichtete. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, ein größeres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten. In dem Stalle hatten zwei Arbeiter genächtigt.

Aus Schlesien und Posen.

Ueber einen „Schulpalast" in Schlesien,

der auch die schlimmsten dieser Art übertreffen dürfte, berichtet die „Preußische Lehrerzeitung": In Schönfeld OS., einem an der verkehrsreichen Chaussee Konstadt-Kempen gelegenen großen Dorfe steht ein altes, sehr altes Schulhaus. Daß es noch ein Strohdach trägt, wäre nicht der Uebel größtes, befände sich nicht darunter die Giebelstube, das einzige bewohnbare Zimmer, das der Lehrerfamilie als Schlafzimmer dienen muß. Der anfängliche Aufenthalt in den zwei unteren Räumen brachte den Familienvater bald nach Görbersdorf und konnte ihn dauernd die Gesundheit oder gar das Leben kosten, hätte ihn nicht der behandelnde Arzt und der Kreisarzt mit allem Nachdruck auf das Wohnen in Räumen aufmerksam gemacht, deren Wände bis zu 1½ Meter Höhe Wasserstand zeigen, deren tiefer als der winzige Hof liegende Dielen der Schwamm zerfrißt, an deren Fenstern die Gardinen verfaulen, in deren Schränken Kleider und Schuhe verschimmeln. So ist es im Sommer, und im Winter ist es kalt, so kalt, daß in der geheizten Giebelstube das Wasser auf dem Tische gefriert und die Temperatur in der Küche höchstens in der Mittagsstunde auf plus 7 Grad Celsius steigt. Die Schulstuben befinden sich in demselben Hause. Die Wirtschaftsgebäude sind schon vor mehreren Jahren für baufällig erklärt worden. Lehrer, Orts- und Kreisschulinspektor geben sich schon lange große Mühe, geordnete Zustände zu erreichen. Die Regierung verhandelt seit etwa zehn Jahren, zumeist zwei Mal im Jahre, mit den Schul- [illegible] Ausführung des Baues [illegible] — die Gemeinde [illegible] wollen nicht!"

Predigen aber Bilder noch wie vor das sittliche Lob der Schulen, — allerdings nur vorbildlich dafür, wie Schulen nicht sein sollen.

Projekt einer Eulengebirgs-Talsperre.

Kürzlich fand in Langenbielau eine Konferenz statt, in der über die in Aussicht genommene große Talsperre im Eulengebirge beraten wurde, durch die der industriereiche Talkessel, namentlich Langenbielau und eventuell auch Reichenbach, mit Wasser versorgt werden soll. Der Zweck der Konferenz war, möglichst zwischen den Gemeinden Reichenbach und Langenbielau eine Genossenschaft oder einen Zweckverband zur Errichtung einer Talsperre oberhalb Langenbielau zu bilden. Die Kosten des Projektes würden sich auf nahezu 2½ Millionen Mark belaufen. Zur Ausführung des Projektes fühlt sich die Gemeinde Langenbielau allein zu schwach. Sie wünscht deshalb den Zutritt der Stadt Reichenbach, welcher von dem vorhandenen Wasser ein erhebliches Quantum abgegeben werden könnte. Das Becken soll 1½ Millionen Kubikmeter umfassen. Ueber die Beteiligung der Stadt Reichenbach konnte deren Bürgermeister eine bindende Erklärung noch nicht abgeben. Nur im allgemeinen erklärte er, daß seiner persönlichen Auffassung nach auch die Stadt Reichenbach ein Interesse an dem Projekt habe, wenn dadurch die Möglichkeit vorliege, daß auch späterhin der Stadt Reichenbach dadurch Wasser zugeführt werden könne. Der positive Erfolg der Konferenz war, daß der Bürgermeister von Reichenbach und der Gemeindevorsteher von Langenbielau zusagten, daß sie eine entsprechende Vorlage ihren Kollegen unterbreiten und beantragen würden, je eine gemischte Kommission zu wählen, welche vereint mit einem Vertreter der Regierung die Angelegenheit weiter bearbeiten sollen.

Eine nähere Verbindung zwischen Breslau und dem Riesengebirge.

Im Eisenbahnverkehr zwischen Breslau und dem Riesengebirge steht eine grundlegende Umwälzung bevor. Die Staatseisenbahn-Verwaltung hat, wie der „B. a. d. Rsgb." aus dem Bureau der Handelskammer zu Hirschberg erfährt, den Ausbau der beiden Nebenbahnstrecken Merzdorf—Bolkenhain—Striegau und Jauer—Rohnstock für den Hauptbahnbetrieb nunmehr im Prinzip beschlossen. Damit geht, wenn sich zurzeit auch noch nicht überblicken läßt, wann der Ausbau zur Ausführung kommen wird, ein seit Jahr und Tag gehegter Wunsch weiterer Interessentenkreise endlich seiner Erfüllung entgegen. Zweck und Ziel des Ausbaues der Strecken ist bekanntlich in erster Linie die Abkürzung der Verbindung von Hirschberg nach Breslau, die zurzeit bekanntlich unter vielen Mängeln leidet.

Der Weg über Waldenburg bedeutet, wie ein Blick auf die Karte zeigt, einen ganz bedeutenden Umweg. Bei einer Luftlinienentfernung von 90 Kilometer zwischen Hirschberg und Breslau hat die Bahn 125.7 Kilometer zurückzulegen. Die neue Verbindung von Hirschberg nach Breslau ist um rund zwanzig Kilometer kürzer als die alte über Waldenburg und vermeidet alle übernormalen Steigungen, sodaß es in Zukunft möglich sein wird, in etwa einundeinviertel Stunden, statt bisher in zweiundeinhalb Stunden von Breslau nach Hirschberg zu fahren. Da mit dem Ausbau der Strecke Merzdorf—Striegau zugleich ein Ausbau der Linie Rohnstock—Jauer ins Auge gefaßt ist, wird in Zukunft der Verkehr aus dem Riesengebirge nach Liegnitz und dem dahinter liegenden schlesischen Flachlande über Bolkenhain geführt werden. Die Strecke ist zwar um 2 Kilometer länger, als die über Schönau—Goldberg, doch wird dieser Verlust durch größere Schnelligkeit der hier verkehrenden Züge mehrfach wieder ausgeglichen werden. Der Ausbau der beiden Strecken bedeutet somit, wie gesagt, eine ziemlich tiefgreifende Umwälzung im Verkehrsleben des Riesengebirges, aber auch eine hocherfreuliche Umwälzung. Es bleibt freilich außerdem noch übrig die Ueberleitung der beabsichtigten Vollbahn Bolkenhain—Merzdorf in die Bahn Ruhbank—Hirschberg in der Gegend von Rudelstadt und die direkte Verbindung von Striegau mit der Strecke Breslau—Freiburg bei Canth oder Saarau. Allein wenn erst die beiden anderen Unternehmungen durchgeführt sind, dann ergeben sich auch diese beiden Linien von selbst.

Oberschlesische Bodenspekulanten.

Seinen Abschluß fand am Sonnabend der auch in Arbeiterkreisen viel Aufsehen erregende Konkurs des Rentiers Adolf Kowatz aus Kattowitz vor dem Schwurgericht in Beuthen.

---

entschieden sie sich dafür, die Rolle sozialdemokratischer Bannerträger zu spielen. Unter großem Hallo zog nun die seltsame Schar, von Hunderten von Neugierigen umzingelt, zum Kommissariat. Die beiden Polizeimänner mußten nun als wahre Märtyrer ihres Amtes eine Reihe boshafter Zurufe über sich ergehen lassen. „Warum habt Ihr denn noch keine rote Uniform"? wurde gefragt, während es auf der anderen Seite erklang: „Hübsch hoch gehalten! Wir werden nach Eurem Wunsche den Sozialdemokraten wählen! Hoch die Taxi-Polizei!" Auf dem Kommissariat wurden die Standarten zurückbehalten, ein Protokoll über den Fall gemacht, worauf sich die 4 sozialdemokratischen Arbeiter, von der zahlreichen Menge zu der gelungenen Propaganda beglückwünscht, wieder entfernen konnten.

Was einem Patriotenverein passierte. In der Uniform eines französischen Fremdenlegionärs erschien zu allgemeiner Ueberraschung im Haus- und Grundbesitzer-Verein von [illegible] bei Berlin ein Herr R., um einen Vortrag „Soldatenelend und Zustände in der französischen Fremdenlegion" zu halten. Als er seine eigenen Erlebnisse schilderte, wurde er aber plötzlich von einem Vereinsmitgliede, Herrn N., unterbrochen. Dieser erklärte rundweg: Es sei eine Schande für einen Deutschen, eine französische Uniform zu tragen. Der Vortrag habe für Grundbesitzer nicht den geringsten Wert; es sei unglaublich, erwachsenen Männern derartiges zu bieten. Höchstens könne der Vortrag in einem Jugendverein als abschreckendes Beispiel gehalten werden. Herr N. griff sodann noch den ehemaligen Fremdenlegionär und auch den Vorsitzenden, der den Vortrag veranlaßt hatte, recht scharf an. Herr R. verließ darauf das Lokal und der Vorsitzende legte sein Amt nieder. Der Fall wird unzweifelhaft noch ein Nachspiel haben.

Die Flugmaschine der Brüder Wright von Deutschland erworben? In englischen und amerikanischen Blättern erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß das Aeroplan der Brüder Wright von der deutschen Regierung erworben worden sei. Die deutschen Sachverständigen sollen kürzlich aus Amerika zurückgekehrt sein, und auf Grund ihres Gutachtens sei sofort ein Vertrag zustande gekommen. Die „New York Times" berichtete kürzlich: Während der letzten Monate haben die Brüder Wright insgeheim in Europa experimentiert. Sie werden demnächst nach Deutschland reisen und hier unter sachverständiger Kontrolle ihre Probefahrt absolvieren.

Dienstmädchenlos. Kurz und trocken meldet der Berliner Polizeibericht: „Das 20 Jahre alte Dienstmädchen Lucie G., das zurzeit stellungslos ist, besuchte Nachmittags seine im Gesindedienst bei einer Herrschaft in der Gneisenaustraße stehende Schwester und versuchte dort sich durch Trinken von konzentrierter Essigsäure das Leben zu nehmen. Von der Herrschaft ihrer Schwester angewandte Gegenmittel schienen zunächst von Erfolg begleitet zu sein, doch verschlimmerte sich der Zustand der Lebensmüden gegen Abend derart, daß man die Kranke in einer Droschke nach dem Urbankrankenhause bringen mußte. Der Beweggrund zur Tat dürfte nach Angabe der Schwester Aerger über das von der letzten Dienstherrschaft erteilte schlechte Zeugnis sein, das die Erlangung einer neuen Stelle bisher unmöglich gemacht hatte.

Es wäre wichtig, festzustellen, ob und inwieweit die Herrschaft berechtigt war, dem Mädchen ein Zeugnis auszustellen, daß es ihr unmöglich machte, eine neue Stelle zu erhalten, und sie so zu dem Selbstmordversuch trieb.

200,000 Mark für eine Vortragstournee. Man schreibt aus Mailand: Nun weiß man's, von welcher Summe an der Dichter Gabriele d'Annunzio zu rechnen beginnt. Man erinnert sich, daß er kürzlich ein Angebot, eine Vortragsreise in Südamerika gegen ein Honorar von 72,000 Mk. zu unternehmen, mit der Begründung ausschlug, daß er das nicht „für ein Päckchen Zigaretten" tun könnte. Jetzt wird bekannt, daß er mit einem amerikanischen Impresario einen Kontrakt unterzeichnet hat, in dem ihm für eine Reihe von Vorlesungen ein Honorar von 200,000 Mark zugesichert wurde. 200,000 Mk. gibt also der große Gabriele für seine Zigaretten doch nicht aus . . .

4 Millionen Franks Sänger-Honorar! Zwischen dem Tenor Caruso und dem Newyorker Theaterdirektor Conried ist soeben ein Vertrag zustande gekommen, der alle einst gezahlten Primadonnenhonorare weit übersteigt. Conried hat fortan vier Jahre lang in allen Erdteilen allein das Recht, Caruso zu — vermieten; anders kann man die Verwertung der Leibeigenschaft, in die der Tenor sich begeben, kaum bezeichnen. Dafür erhält der Sänger allerdings vier Millionen Franks. Aber auch der berühmte russische Baßist Schaliapine kann sich über seinen Kontrakt mit Conried nicht beklagen; er erhält für fünfundzwanzig Vorstellungen vom November bis Februar im Newyorker Metropolitan-Opernhaus eine Viertelmillion Franks.

Falsche Pfingstkarten. Einer merkwürdigen Geschichte ist man in Straßburg i. E. auf die Spur gekommen. Ein Druckereibesitzer Schaumann aus Pforzheim vertrieb dort selbstgedruckte Fahrkarten zu einer Reise Straßburg—Zürich und zurück. Verkauft wurden 420 Billetts 3. Klasse zu 9.30 Mk. Als die Inhaber zum Bahnhof kamen, stellte es sich heraus, daß gar kein Extrazug bestellt sei und daß die Karten ungültig waren. Infolgedessen entstand auf dem Bahnhof ein großer Tumult.

Die Braut ermordet. Aus Königgrätz wird telegraphiert: Der Kaufmann Treibal erschoß seine Braut. Die Hochzeit des Paares war bereits dreimal kirchlich aufgeboten worden. Im letzten Moment weigerte sich die Braut, ihrem Bräutigam zum Altar zu folgen. Treibal stellte sich selbst dem Gericht.

Der Theateromnibus. Der Direktor von Hicks Theater in London hat sehr richtig erkannt, daß viele Leute in der Großstadt einen Theaterbesuch unterlassen, weil ihnen der Weg zu weit oder zu unbequem ist. Diesen Hinderungsgrund will er beseitigen. Ein Motoromnibus [illegible] einer der Besucher [illegible] tragen Herrschaften abholen und nach beendeter Vorstellung wieder nach Hause bringen. Wenn nun ein kunsthungriger, aber recht weit vom Mittelpunkt der Stadt entfernt wohnender Londoner voller Sehnsucht nach Thaliens [illegible] die Frage aufwirft: „An ihrem Hals will ich mit Armen hangen, doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?", so braucht man ihm nur den Omnibus vom Hicks Theater zu zeigen. Bequemer kann er sich die Kommunikation nicht wünschen. Sogar in Breslau würde eine solche Einrichtung benutzt werden.

Das kranke Kind getötet. Die Näherin Tomer(?) in Prag warf ihre 10jährige, mit Knochenfraß behaftete Tochter in die Moldau, um sich des unbequemen Kindes zu entledigen. Die Polizei fahndet nach der Kindesmörderin, welche nach der grausigen Tat geflüchtet ist.

Nette Wohltäter. Wegen gemeinsamer betrügerischer Machenschaften sind in London vom Zentral-Kriminalgericht 9 Beamte eines Wohltätigkeitsvereins zu Zuchthausstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren verurteilt worden.

Kleine Chronik. Gegen die 51 jährige Trödlerin Wahly in Wien wurde ein Raubmordversuch verübt. Man fand die Frau Abends in ihrem Laden bewußtlos mit einer schweren Kopfwunde. Die Behälter waren durchwühlt. Im Krankenhause kam die Frau wieder zum Bewußtsein, wo sie mitteilte, daß sie von einem Mann, der angeblich etwas kaufen wollte, zu Boden geschlagen worden sei. Der Zustand der Frau ist bedenklich. — Eine neuere Meldung besagt: Der Mann, welcher den Raubanfall auf die Trödlerin Wahly verübt hat, konnte verhaftet werden. Es handelt sich um einen 19 jährigen Tischler Paul Vogl aus Oesterreichisch-Schlesien. — In Czernowitz ist die dem Landeshauptmann Baron Wassilko gehörige Dampfmühle Berhometh samt Nebengebäuden und vielen Materialien niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich infolge der großen Dürre mit unheimlicher Schnelligkeit und ergriff auch den anliegenden Wald. Der Schaden beziffert sich auf über 300,000 Kronen. — Die Tänzerin Trouhanowa, welche in Paris als Salome auftrat, hat ihre Entlassung eingereicht, weil Richard Strauß nicht erlaubte, daß sie [illegible] Folge leistete. — Niedergebrannt ist die Spinnerei und Tuchfabrik der Firma Kronfeld in [illegible]. Der Schaden beträgt eine Million Mark. Die Firma beschäftigte 100 Personen. — Durch Waldfeuer zerstört wurden auf der [illegible] die [illegible] Waldanlagen. [illegible] beschäftigten Bergleute waren sehr gefährdet, da auch die [illegible] vom Feuer ergriffen war. Sie konnten aber gerettet werden. — Eine große Feuersbrunst hat die Stadt [illegible] heimgesucht. Es sind 130 Häuser niedergebrannt und mehrere Hundert Bewohner dadurch obdachlos geworden. Infolge heftigen Sturmes breitete sich das Feuer [illegible]

[illegible]

Breslauer Marktbericht.

[illegible] Weizenmehl 00, 50, 30.— bis 32.50 [illegible]. Roggenmehl 00, 50, 32.50 bis 31.— [illegible]. Roggen-Kleie, 50, 12.— bis 12.50 [illegible]. Roggen-Futtermehl, 50, 13.25 bis 13.75 [illegible]. Weizenkleie, 50, 12.50 bis 13.25 [illegible].

Schlachtpreise

der städtischen Schlachthof-Verwaltung-Breslau.

Breslau, 18. Mai 1907. Für 100 Kilogramm

	gute Ware	mittlere Ware	geringere Ware	gute Ware	mittlere Ware	geringere Ware
Rinder weiter	21.—	20.50	20.50	19.00	18.75	[illegible]
Rinder junger	20.50	20.50	20.—	18.50	18.00	[illegible]
Bullen	19.50	18.70	18.00	18.50	18.50	[illegible]
Kühe	17.—	16.00	15.50	16.—	—	[illegible]
Fresser	15.50	15.10	15.—	14.50	14.00	[illegible]
Kälber	18.—	16.00	15.50	18.50	18.50	[illegible]
Schafe-Mast	21.—	20.—	18.—	20.—	17.—	[illegible]
Schafe	18.—	17.50	16.50	15.50	14.50	[illegible]

Fuhr von 50 Kilogr. 2.50—3.50 [illegible]. Auftrieb von Schweinen 24.— bis 26.— [illegible].

II. Ziehung 5. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 18. Mai 1907, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind dem betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

II. Ziehung 5. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 18. Mai 1907, nachmittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind dem betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]